

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

12.4.1931 (No. 101)

regierung gegen die Arbeitslosigkeit überall mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Das dieser Tage veröffentlichte Gutachten der von Brüning eingesetzten Kommission hat eine gewisse Enttäuschung ausgelöst, denn es behandelt nur zwei Teilfragen: die Arbeitszeitkürzung und die Doppelverdiener. Wenn dies auch sehr wichtige Fragen sind, deren Lösung äußerst dringend ist und zur Behebung der Krise viel beitragen kann, so hätte man doch erwartet, daß den außerordentlichen Umständen unserer Zeit angemessen, auch ein außerordentliches Programm fertiggestellt werden würde. Davon aber ist zunächst nichts zu bemerken. Trotzdem kann man nur hoffen, daß es auf Grund des Gutachtens gelingt, die vorgezeichneten 900.000 Arbeitsplätze freizumachen. Unendlich wichtig wäre es, wenn durch die Maßnahmen der Regierung und ihrer Gutachterkommission jetzt das Frühjahr mit seinen erhöhten Arbeitsmöglichkeiten zu Hilfe. Das entbehrt aber nicht der Pflicht, weiter fordernd und helfend einzugreifen, denn gerade die bessere Saison, in der jede Besserung der Gesamtlage sich auch psychologisch doppelt und dreifach auswirkt, muß ausgenutzt werden, soll etwas geschaffen werden, was auch den Klärmen des nächsten Winters standhält und was darüber hinaus dem Glauben an die Wendung zum Besseren neuen Auftrieb gibt.

Pariser Pläne gegen die Zollunion.

TU. Paris, 11. April.

Obgleich über die französischen Vorbereitungen für Genf amtlich strengstes Stillschweigen gewahrt wird, verlautet in politischen Kreisen, daß sich die Tätigkeit des Quai d'Orsay in folgender Richtung entwickeln müsse. 1. Mobilisierung der östlichen Vasallenstaaten. 2. Vorbereitung eines allgemeinen Vorkriegs-Zollsystems zugunsten Österreichs. 3. Schaffung einer wirtschaftlichen Donauabfederung.

Man habe erkannt, daß die Zerstückelung der Donaumonarchie vom französischen Standpunkt ein Fehler gewesen sei und wolle jetzt alle Mittel versuchen, ein ähnliches politisch-wirtschaftliches Gebilde gegen Deutschland zu schaffen. Briand werde zweifellos alle Anstrengungen machen, um sein Ansehen zu retten, wozu nach Lage der Dinge die Anbahnung einer Verständigung mit England gehöre. Durch französische Zugeständnisse lasse sich vielleicht ein wohlwollende Neutralität England in Genf herbeiführen. In jenem Falle mißt man der von der französischen Regierung geplanten Aktion in politischen Kreisen größte Bedeutung bei und läßt sogar durchblicken, daß das Schicksal Osteuropas auf der Waiatagung in gewissem Sinne entschieden werden müsse.

Befahrungs-Ghen.

London, 11. April.

Wie aus Newcastle gemeldet wird, haben sich sechs deutsche Frauen, die hier verheiratet waren, in aller Heimlichkeit wieder in ihre Heimat begeben. Es handelt sich um Rheinländerinnen, die während der Befahrungs-

zeit englische Militärangehörige kennen gelernt und geheiratet hatten. Als die Befahrung aufgehoben wurde, siedelten sie mit ihren Männern nach England über. Sie haben sich aber offenbar nicht einleben können. Eine von den flüchtigen Frauen soll eine junge Ärztin sein, die sich 1924 in Köln verheiratete. Sie soll auch die Flucht organisiert haben. Eine andere der Frauen hat ihren dreijährigen Jungen mit nach Deutschland genommen, um ihn deutsch erziehen zu lassen. Unter den Flüchtigen befinden sich weiter eine Düsseldorferin und eine Berlinerin. Selbstverständlich haben die verlassenen Ehemänner bereits alle möglichen Schritte unternommen, um die Frauen zur Rückkehr zu bewegen, bezw. sie zu zwingen, zum mindesten die Kinder wieder nach England zurückzubringen.

Stahlhelm-Zeitungsstand polizeilich aufgehoben.

TU. Hannover, 11. April.

Der Zeitungsverkaufsstand des „Stahlhelm“ in der hiesigen Bahnhofstraße ist am Samstag polizeilich aufgehoben worden. Die Aufhebung wurde u. a. damit begründet, daß der Händler seit längerer Zeit den Handel in der Stahlhelm-Uniform betrieben, seinen Stand mit zwei Fahnen in den alten Reichsfarben ausgestattet, und ein Plakat für das Volksbegehren ausgehängt habe. Dadurch und durch den Verkauf von Eintrittskarten für eine Volksbegehren-Verammlung sei an dem Zeitungsstand ein derartiger Andrang entstanden, daß der Verkehr auf der Straße gestört habe und die Polizei einschreiten mußte.

Immer noch Schulstreik.

Ein Erlaß ohne Wirkung.

TU. Braunschweig, 11. April.

Anlässlich des Streiks in den Schulen von Braunschweig hat das Volkswirtschaftsministerium einen Erlaß herausgegeben an sämtliche Lehrer und Schulpflichtigen der Gemeindegemeinschaften, in dem für die sämtlichen Schulen des Freistaates Braunschweig ausdrücklich bestimmt wird, daß jede Teilnahme der Schulpflichtigen an einem Schulstreik verboten ist. Die Vorlesenden der Schulpflichtigen werden angewiesen, in jedem Falle der Zuwiderhandlung Strafantrag zu stellen, insbesondere auch gegen jeden, der ein schulpflichtiges Kind zur Schulverhinderung verleitet.

Trotz dieses Erlasses ist der Streik am Samstag in fast vollem Umfang fortgesetzt worden. Von den 3000 die westlichen Schulen der Stadt Braunschweig besuchenden Kindern sind nur etwa 120 zum Schulbesuch erschienen.

An den meisten Schulen fanden wieder Streikposten, von denen einer verhaftet wurde. In Wolfenbüttel betrug die Zahl der in der Schule erschienenen Kinder 18 von 282. Beim Rektor ist eine Abordnung der westlichen Schule erschienen, die erklärte, daß der Streik fortgesetzt würde, auch wenn er ein Jahr dauere, falls die 50 in eine bürgerliche Schule überwiesenen Kinder nicht wieder der Sonderschule zugeführt würden. Auch in Schöningen wird der Streik fortgesetzt.

Die Revolte auf Madeira.

Die Aufständischen verlangen vollkommene Autonomie.

London, 11. April.

Zahlreiche Meldungen bestätigen jetzt einwandfrei, daß die portugiesischen Garnisonen auf den Azoren zu den Aufständischen übergegangen sind. Es heißt, daß die Aufständischen längere Zeit Widerstand leisten können und daß sie genügend Munition, Geschütze und sonstige Kampfmittel haben.

Ueber die Lage in Madeira liegen jetzt nähere Berichte vor. Ein englischer Freimaurer, der an der Einweihung einer neuen Freimaurerloge in Madelta teilgenommen hatte, erklärte, daß die revolutionäre Bewegung in Madeira auf die Selbstständigkeit der Insel hinführe. Die Militärdiktatur hat ein Manifest erlassen, worin es heißt, daß die vollständige Autonomie der Insel die einzig mögliche Lösung der Schwierigkeiten sei. Der britische Konsul in Funchal hat die englischen Reisenden aufgefordert, Madeira zu verlassen, da er mit der Möglichkeit rechne, daß keine Schiffe mehr anlaufen werden und daß die Reisenden die Insel dann nicht mehr verlassen können. Das Geschäftsleben liegt vollständig still. Die Bevölkerung hat möglichst viele Lebensmittel aufgehoben und in den Bänken soviel Geld aufgehoben, wie nur möglich war. Die Revolutionäre haben die Telefonverbindungen unterbrochen und eine strenge Zensur eingeführt. Sie schicken Wachen auf die anlaufenden Schiffe und haben den gesamten Betrieb der Motorfahrzeuge zu Lande und zu Wasser übernommen. Die Umsturzpläne sind von den erfahrenen Revolutionären bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet gewesen. Sollten die portugiesischen Regierungstruppen vor Funchal ein treffen, so sollen zunächst Verhandlungen eingeleitet werden. Sollte es aber zu einer Landung von Truppen kommen, so würden die Revolutionäre dies mit Gewalt verhindern. Alle regierungstreuen Beamten und Offiziere sind verhaftet worden.

Die Situation hat sich erst etwas erleichtert, seit der englische Kreuzer „London“ auf der Reede von Funchal angekommen ist. Der Kapitän des Kreuzers lud den neuen Diktator von Madeira zu einer Unterredung ein, die an Bord des Kreuzers stattfand. Kurz darauf veröffentlichte der Diktator eine Proklamation, in der es heißt, daß die Ankunft des britischen Kriegsschiffes lediglich dem Schutz der 2000 englischen Staatsangehörigen auf der Insel diene, daß aber die Bewegung für die vollkommene Autonomie der Insel ungehindert weitergehe.

Der im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Bericht kommt zu dem Schluß, daß eine Niederwerfung der Unruhen wohl nur auf dem Wege der Verhandlungen möglich sei, denn wenn portugiesische Truppen entsandt würde, so würde es nicht nur auf Madeira zu schweren Kämpfen kommen, sondern in Portugal selbst würden sofort noch schwerere Unruhen ausbrechen. Gerade auf diese Tatsache verlassen sich die Aufständischen auf der Insel. Wenn die Berichte, nach denen ein amerikanisches und ein französisches Kriegsschiff nach Madeira unterwegs sein sollen, sich bestätigen, so ist damit zu rechnen, daß die Kapitäne der drei ausländischen Kriegsschiffe der portugiesischen Regierung ihre Vermittlerdienste anbieten werden. Borerst wird die Situation jedenfalls als überaus ernst geschildert.

Die Lage in Portugal wird trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Regierung allgemein als kritisch angesehen. General Norton Matos, der bei einer erfolgreichen Revolution die portugiesische Präsidentschaft übernehmen sollte, ist in dem Militärhospital von Pissadon eingesperrt worden.

Die portugiesische Regierung hat am Samstag wegen des Aufstandes auch die Schließung der Azorenhäfen Sao Miguel und Terceira angeordnet. Außerdem wurden die Truppenabteilungen auf Madeira und den Azoren von der Regierung für aufgelöst erklärt. Für die Azoren wurde der Belagerungszustand ausgerufen.

Der älteste Mensch auf der „Bremen“.

TU. Bremen, 11. April.

Am Bord des Schnelldampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, der augenblicklich auf der Fahrt nach Europa ist, befindet sich ein Passagier, den man wohl als den Senior der Senioren bezeichnen kann. Der alte Herr ist der Herr Zora Laa, der 156 Jahre alt sein soll. Er ist vor einiger Zeit nach Amerika gefahren als lebende Propaganda für die Prohibition. Er behauptet, sein Alter dadurch erreicht zu haben, daß niemals ein Tropfen Alkohol über seine Lippen gekommen ist. Zora Laa hatte in New York einen schweren Autounfall, von dem er sich aber bald erholt. Er genießt jetzt Lustig und vergnügt das heitere und bequeme Leben auf der „Bremen“.

Landestheater:

Der Hauptmann von Köpenick.

Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer.

Was in einfacheren Zeiten die Moritaten auf den Jahrmärkten waren, bedeuten die Volksstücke des fröhlichen Rheinlandes auf der heutigen Bühne. Eine urechte, also blutige Moritat, war der Schinderhannes, eine sentimental-romantische die Katharina Knie, eine humorvolle und satirische ist der zur Frage stehende „Hauptmann von Köpenick“. Sein Verfasser nennt ihn reichlich geschwollen und übersüßig tiefsinnig „ein deutsches Märchen“, man versteht nur nicht recht, weshalb. Es sei denn, daß man das mit einem Aufsatzen als „Es war einmal“ überlegen mag. Denn leider handelt es sich nicht um ein Märchen, sondern es ist blanke Wirklichkeit, was Carl Zuckmayer in seiner Uniformmoritat vorführt. Es nicht keine einschränkende Kritik etwas, denn die Wirklichkeit spricht hier den Richter an. Man kann gewiss da und dort, besonders als alter gedienter Mann oder gar als solcher, der selbst den betreten oder den besten Rock trug, ein Wenn und Aber einwerfen, aber es baltet eben nichts, denn der Schusterhauptmann und Juchthäuser, der ein Popanz in Gestalt eines im Frödeladen dürftig kostümierten falschen Offiziers mit dem Zivilisten, „pad“ vom Bürgermeister abwärts rumprang wie mit hilflosen Schulbuben, dieser Hauptmann hat gelebt und hat vor 25 Jahren in einer von der ganzen Welt belagerten und seitdem sprichwörtlich gewordenen Heldentat gewirkt. Daß mehr als das nütze Verbrechen hinter der Sache hat, weiß jedermann, aber wir haben hier keine Veranlassung, eine nachträglich allzu billig und ungeschicklich gewordene Kritik an der überbeizten und daher auch explodierten Soziologie des Militärstaates zu versuchen. Wen die seelische Unterbanung des Schülers Voligt interessiert, sei auf das Werk Wilhelm Schäfers verwiesen, das in einer Volksausgabe bei Georg Müller erschienen ist. Ein Schelm ist, wer nicht auch gerne und aufrichtig Zuckmayer zugeht, daß er es nicht nur wirklichkeitsbeschreibend bei dem gigantischen Reinfall bewenden ließ, sondern daß er eben-

falls in psychologische Tiefen lotet. Als tragischer roter Faden durch die Humorhandlung zieht sich das auch von Zuckmayer in „Stein unter Stein“ behandelte Motiv der Vorkriegsraufung, die eine endlose und vernichtende Kette nach sich schleppt und in den Abgrund führt. Der Schlichter Wilhelm Voligt ist wohl im Leben nicht so dichterisch besinnig gewesen, wie ihn sein dramatischer Biograph im Volksstück malt, aber das steht bei einer Dichtung niemals zur Erörterung, auch bei einer minder hohen nicht.

Wird dem Autor der Hauptwitz und Schlagwort roter Faden durch die Humorhandlung zieht sich die Hand gegeben, so hat er jedoch Urfasens, Hinter- und Vordergründe ungeniebt geschickt zusammengetragen und bühnenwirksam auf die Bretter gestellt. So ist die Szene im Café schließlich genial, in der in natürlichem Vorgang unüberlegbar gezeigt wird, daß der Offizier in bestimmten Fällen verloren war, wenn er die Uniform als Noli me tangere nicht anhatte. Dieser Gegenatz gegenüber der Wirkung der Uniform, selbst wenn sie nur ein schlafertiger und verzweifelter Gannet trug, muß jeden Zuschauer, wie er auch eingestellt sei, überzeugen. Man mag beklagen, daß nun im Unglück unseres Vaterlandes mit allzu kräftigem Galgenhumor nach Jahr und Tag Schindluder mit dem getrieben wird, was ebendem doch recht viele als eine Krönung gesellschaftlicher Lebensschönung ansehen. Man sollte aber auf der anderen Seite nicht in Größenwahn verfallen, wenn man an das Einst der Uniformmacht denkt. Andre Zeiten, andre Väter. Heute gibt es außer dem Sackbuch noch recht wirksame Feste gewisse politische Kulturen, vor denen in „Iwul“, aber innerlich weisungaleiche Bildlinge gemacht werden. Doch wie gesagt, wir haben hier keine soziologische Studie zu schreiben, sondern Zuckmayers köstliche Schurke zu betrachten.

In 21 Bildern — man tritt hier mit Recht deren 4 — zeigt er in lebendiger, blutvollster, allseits gerecht abwägender Weise mit viel Wis-

Behagen, zuweilen derber Satire den kunterbunten Lebensumkreis hin, in dem sich das Abenteuer des Hauptmanns von Köpenick abspielen konnte. Die Behörden erfahren ihre wohlangebrachte Kritik, aber auch ihre Anerkennung. Besonders herzlich, warm und wohlnehmend ist ein Militärarzt gezeichnet, der sich sehr schön mit Voligt in der „Weltanschauung“ auseinandersetzt, wobei als echter Dramatiker Zuckmayer beiden Teilen gute Gründe mitteilt. E blicke Lieb und e blicke Treu, e blicke Kritik und e blicke Poesei und e blicke Falschheit ist bei Zuckmayer gegen dem Volksstunde stimmungstreu dabei. Siehe die Szene mit dem tranken Mädchen. In der Bahnhofszone schweibergert der Wein- und Rheinheffe etwas, und in der Zucht-hauscarre ertelt er Humor und Satire zu beizendem Hohn mit einer Ausgesessenheit auf, die in ihrer Liebertriebenheit verkehren muß, obwohl die Szene, die in einer Juchthausstapelle zu spielen hat, bei der Karlsruher Darstellung in einen Juchthausaal verlegt ist. So sorgfältig Zuckmayer im übrigen alle Seiten des Problems abklopft und abhorcht: eine Motivreihe hat er doch vergessen. Die Uniform brachte nämlich nicht nur Vorteile und Ansehen, sie legte auch Lasten, Demungen, Einbußen, Schmälerungen auf, ja es konnte geschehen, daß ihre Träger auf ein bestimmtes Glück verzichten oder es auf unwürdige Weise verstanden mußten. Im ganzen ist das Werk ein unerschütterlich unterhaltendes Stück, in das sich nicht eine Minute Langeweile einschleicht. Der liberaler von den Aufführungen gemeldete starke Erfolg ist nicht von ungefähr erwachsen, zumal er in der Bühnenschriftsteller eine Dase in der Wüste bildet. Mitbestimmend am Erfolg ist die zu allen Zeiten wirksame Volksliebe für listiges Zirkubantum, wie wir sie in der Epil in vielen Romanen und in klassischer Weise in Baden in den Geschichten Nebels von Zundelheimer, Zundelrieder und dem roten Dieter besitzen. In diesem Blickwinkel bewährte sich Zuckmayer seit je, so aus diesem letzten Grunde heute besonders eindringlich.

Wie im Zirkus kommt in schwierigen Fällen der Herr Direktor selbst. Dr. Hans Waag führte also selbst die Regie, und zwar ganz vortrefflich. Zutreffend die Striche und zutreffend auch die Ergänzung am Schluß des Stückes, wo er das etwas träge, allzu tragikomisch gefärbte Schlußwort Voligts mit einem Wis verstarke. Die Szenenbilder, von Hecht gewohnt flori und

lebendig entworfen, vom technischen Personal mit bewundernswürdiger Reibungslosigkeit und Schnelligkeit hinstellt, rollten sich von drausdem Leben erfüllt ab; die Einzelporträts war unmerklich, und dabei blieb das Ganze ohne Miß im Kauf. Die personelle Ausstattung mit ihren über fünf Duzend Rollen gelang in bestmöglicher Weise, obwohl z. B. Höder, Kienischer, Herz, Fritter, Nagel, Meiner (überwältigend als Krafaner), Graf, Luther zwei, Kienischer jung u. der vielgewandte Lindemann vom Chor gar drei Rollen zu übernehmen hatten. Bei Felix Baumbach, dem der Hauptmann von Köpenick als fährrende Gestalt in jedem Betracht zueilt, verstand es sich von selbst, daß er in vorderster Linie den unglücklichen Mann und nicht den durch Zwangsumstände zum Verbrecher gewordenen Juchthäuser festlich stark und bedingungslos übergenügend erfachte und damit auch seinerseits die Farce zur Tragik machte, wenn nicht gar zur Tragödie hätte. Den letzten und eigentlichen Hauptmann von Köpenick nahm er vielleicht etwas zu forsch und gewandt, doch glaube ich seine Gründe zu kennen. Mit der Uniform kam die Kraft und Gewandtheit und Venehmigung von selbst gelosien, wie mit dem Amt der Verstand kommt. Das will ja Zuckmayer hauptsächlich betont wissen. Mit Ausnahme Herrn Gemmedes, der zurzeit krank ist, war das ganze männliche Schauspiel beschäftigt, so daß sich bei dem ohnehin schon übermäßig ansehnlichen Bericht eine Einzelwürdigung verbietet. Doch sei noch der Gorberr Böizer mit seinen zwei Rollen genannt, da er ebendem an einer Sekundarrolle des Karlsruher Tagblatts sah, bis ihn der heilige Drang zur Kunst übermochte. In Frauen waren auf dem Posten Melanie Ermarth als Kleinbürgersfrau, Marie Genter als höchst deutsche Kördienntiege, Nellie Rademacher als instinktivere und temperamentvolle Gnadige. Und nicht zuletzt die Rollenführer in Margarete Schellenberg, die sicherlich in fliegender Höhe und hoffentlich mit männlicher Miltanz die ebeno verschollene wie knifflige „Militärbefehlungsverschrift“ durchwand und mit efrigem Bemühen studieren mußte. Alle Gestalten frosten und anollen voll Leben; sie wurden unter dem Intendanten gerade der von Zuckmayer so betonten Lebigkeit glänzend gerecht, so daß nach dem völlig beziehen Haus der Erstaufführung eine lange Reihe Vorstellungen ohne Zweifel vorausgesetzt werden kann.

Der Schrecken der Meere

Meine U-Boot-Abenteuer

Von Korvettenkapitän Max Valentiner.

(16. Fortsetzung.)

Die Versenkung der „Ancona“

Als wir an einem Vormittag in die Gegend von Sizilien kamen, lag starker Nebel auf der See. Plötzlich taucht aus dem Nebel vielleicht zweihundert Meter neben uns der hohe Bug eines großen Dampfers auf. Einen Augenblick überlege ich, ob es nötig ist, zu tauchen. Dieser große Dampfer konnte bewaffnet sein! Doch meine Geschützbedienung war schon an die Kanonen geeilt und die Geschütze fieberhaft in Stellung. Ich entschloß mich daher, zunächst über Wasser den Dampfer anzuhalten, jedoch einen Warnungsschuß. Der Dampfer stoppte aber nicht, sondern drehte ab und verfuhr, auszubrechen. Jetzt schoß ich auf die Brücke. Sofort stoppte der Dampfer. Er führte die italienische Flagge.

Ich setzte gleichfalls die Flagge, und zwar die österreichische, weil ich Ordrer hatte, im Mittelmeer diese Flagge zu führen, da sämtliche deutschen U-Boote im Mittelmeer damals von Österreich übernommen waren. Österreich besand sich nämlich schon im Kriege mit Italien, Deutschland dagegen offiziell noch nicht. Inzwischen sah ich, wie der Dampfer hastig Boot ansteigte und seine Besatzung sturmartig das Schiff verließ und sich absolut nicht um die Passagiere befürmerte.

Ich glaubte einen Moment, es wäre ein Feind, und das Ganze sei irgendeine Falle, eine großartig angelegte Feinlist der Engländer. Ich vergrößerte daher meinen Abstand und besaß alles klar zum Schnelltauchen. Inzwischen hob sich der Nebel, so daß ich beobachten konnte, wie mehrere große Boote von dem Dampfer so schnell wegruderten, als ob der Satan hinter ihnen her wäre. Ich wartete ab, wie sich die Dinge entwickeln würden und blieb in einem Abstand von vielleicht sechshundert Meter liegen. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß die Besatzung den Dampfer verlassen haben könnte und die Passagiere auf sich selber angewiesen zurückließ.

Ich hatte das Signal gegeben: „Verlassen Sie sofort das Schiff“, aber der Dampfer reagierte auf nichts. Nach etwa einer halben Stunde feuerte ich einen Schuß in den Bug, um zu zeigen, daß es ernst sei und nötig, die Boote anzusehen, von denen ich noch viele auf dem Dampfer beobachten konnte. Doch auf meinen Schuß hin erfolgte wieder nichts. Wir überlegten uns jetzt, was zu machen sei. Eventuell wollte ich ran gehen und durch meine Leute die Boote auslegen lassen, denn die Schiffsboote mit der Besatzung waren nur noch als kleine Punkte am Horizont zu sehen, und es hätte viel Zeit gekostet, sie zurückzuholen. Zeit war aber nicht zu verlieren, denn wir waren nicht weit von der Küste, und ich konnte mehrere Rauchwolken beobachten.

Während wir noch überlegen, sehen wir, wie eine Rauchwolke sich verstärkt und ein großes Fahrzeug mit hoher Fahrt direkt auf unsere Position zufährt. Wir waren davon überzeugt, daß dieses Fahrzeug ein Kriegsschiff sei und durch den Dampfer auf funkentelegraphischem Wege zur Hilfe gerufen worden wäre. Ich glaubte jetzt, daß das eigenartige Verhalten des Dampfers nichts weiter bedeuten sollte, als uns hinzuhalten, bis Hilfe käme. Wenn ich den Dampfer nicht freigeben wollte, so mußte ich jetzt handeln. Ich schoß einen Torpedo, zielt in den vorderen Teil des Dampfers, um ihn nicht plötzlich, sondern langsam zu versenken und so den Leuten Zeit zu lassen, die Boote auszuweichen. (Es waren übrigens nach meiner Beobachtung auch nicht viele Menschen an Bord. Die Boote hätten für zweimal so viele ausgezählt.) Der Dampfer neigte sich etwas auf die Seite. Wie ich beobachtet hatte, sank er sehr langsam. Ich blieb ruhig liegen und beobachtete das Fahrzeug, das mich zu meinem Schuß veranlaßt hatte. Als es näher kam und den auf der Seite liegenden Dampfer sah, machte es kehrt und fuhr

mit hoher Fahrt in entgegengesetzte Richtung. Ich wußte jetzt, daß ich es nicht mit einem Kriegsschiff, sondern gleichfalls mit einem Handelsdampfer zu tun hatte. Mit höchster Fahrt jagte ich hinterher.

Von weitem konnte ich noch sehen, wie der torpedierte Dampfer abtauchte. Fünfundvierzig Minuten hatte ich gewartet, fünfundvierzig Minuten hatte er zum Sinken gebraucht, sehr viel Zeit, um sich in die Boote zu retten!

Der andere Dampfer lief nicht soviel wie „U 88“, das ganz gut für kurze Zeit sechzehn Meilen Fahrt machen konnte. Ich kam daher langsam näher. Auf etwa achttausend Meter begann ich zu schießen. Der Dampfer lief ruhig weiter. Ich konnte aber sehen, wie die seitlich hängenden Rettungsboote sich mit Menschen füllten. Nach einiger Zeit sah ich, wie eines der Rettungsboote vorne abtrieb und jetzt auf und nieder hina. Seine lebende Ladung fiel ins Wasser. Ich glaubte, der Dampfer würde jetzt stoppen. Er lief aber ruhig weiter.

Ich passierte nach einiger Zeit mit meinem verfolgenden U-Boot die Stelle, wo die Besatzung des Rettungsbootes, das vorn abgerissen war, schwamm. Ich sah, daß die Leute mit Rettungsgürteln versehen waren und sich ganz gut hielten.

Was sollte ich machen, der Dampfer wußte ich nicht ergeben?

Erst nach langer Zeit, als ich in bedrohliche Nähe kam, sah der Kapitän scheinbar ein, daß die Lage für ihn hoffnungslos sei.

Er stoppte. Als ich ran kam, waren die Boote bereits ausgelegt. Ich feuerte sofort Schüsse in die Wasserlinie, nahm dann zwei Rettungsboote in Schleppe und verfuhr, die Stelle wieder anzufinden, wo ich die Leute mit den Rettungsgürteln gesehen hatte. Wir fanden die Stelle auch nach einiger Zeit. Ich glaube, daß die meisten noch am Leben waren und von den beiden Booten aufgefischt wurden.

Der erste Dampfer war der Italiener „Ancona“, etwa achttausend Tonnen groß, der zweite gleichfalls ein Passierdampfer, die „Hirna“, etwa sechstausend Tonnen groß. Der Torpedoschuß auf die „Ancona“, auf der sich noch Passagiere befanden, war sicherlich arztun, aber leider sind im Kriege solche Vorfälle nicht zu vermeiden. Hätte die italienische Besatzung nicht den Kopf verloren und ihre Pflicht erfüllt,

so wäre von der „Ancona“ kein Mensch umgekommen. Und hätten die Engländer nicht mit Rollen und allen möglichen Ueberraschungen und Feuerleuten unsere U-Boote gejagt, so hätte ich gleich meine Besatzung auf die „Ancona“ geschickt, um die Boote auszuweichen, ich wäre nicht mißtraulich gewesen. Hätte England nicht über Deutschland die Hungerblockade verhängt, so daß täglich Tausende von Deutschen, nämlich alte Leute und Säuglinge, umkamen, so wäre mein Torpedoschuß auch nicht gefallen, ich hätte auf den Dampfer verzichtet.

Ich sage das deshalb, weil es wegen des Unterganges der „Ancona“ Amerika-Rufen gab. Nach dem Kriege war ich gar als Kriegsverbrecher angeklagt, wurde aber nach genauer Prüfung der Lage freigesprochen.

Die Engländer und namentlich die Franzosen glauben, daß die U-Boot-Kapitäne mit großem Mut und innerer Wut ihr Vernichtungswerk durchführten. Diese Meinung ist sehr irrig. Sicherlich gab es einige Ausnahmen, die meisten aber arbeiteten absolut objektiv. Ohne eine Spur von Hochgefühl verurteilten sie dies araisame Handwerk so human wie möglich durchzuführen. Jeder wirkliche Kenner des deutschen Volkcharakters wird meine Ansicht hierüber bestätigen. Besonders die Franzosen waren indes der Meinung, daß wir alle ihre Dampfer „avec une bestialité extraordinaire“ vernichtet hätten, wie es in der Anklageschrift gegen mich hieß.

Es muß schon der dreißigste Tag meiner Reise gewesen sein, da fuhr ich in die Otrantostraße

ein. Der Abend spann seine ersten violetten Fäden, da sah ich Schiffe.

Eines, zwei, eine ganze Kette. In Gruppen: die britische Bewachung. Ich kannte diese Ketten: Fischdampfer, die armiert waren.

Es konnte keine große Sache sein, mich durch diese Gruppen hindurchzuschlängeln. Wie lange konnte es dauern, dann lag die Nacht schwer über dem Meere.

Da änderte eine der Gruppen ihren Kurs. Ich mußte tauchen. Man hatte mich zweifellos entdeckt.

Ich war bei meinem Manöver, durch die Kette zu kommen, nach Osten gefahren. Die

(Copyright by Amalthea-Verlag, durch „Internationaler Buchdienst“, Wien.)

drüben konnten also nicht wissen, ob ich in oder aus der Straße fahren wollte.

Sie hatten sich geirrt. Sie meinten, ich wollte ins Mittelmeer fahren. Ich sah sie in langer Reihe nach Süden dampfen. Zweifellos waren die einzelnen Boote durch Netze und dergleichen verbunden, um ein U-Boot abzufangen.

Ich konnte durch mein Schrohr erkennen, wie sie sich formierten. Mit großer Geschwindigkeit fuhr ich an ihnen vorbei und konnte schon nach einer Stunde wieder auftauchen.

Als ich auftragsgemäß die Bocche di Cattaro anlaufen wollte, war die Sache nicht einfach. Zunächst gelang es mir nicht, sie zu finden. Eine endlose und für das Auge eigentlich ununterbrochene Bergkette, sah wie eine Glabe, aber zerstückelt und zerrissen, zog die Küste entlang. Ich suchte

Funkverbindung mit den Oesterreichern.

Bekam sie auch nach einigen Schwierigkeiten. Die Oesterreicher hielten mich zu warten. Ich würde von einem Torpedoboot abgeholt werden.

Schon, ich wartete. Man ist ja bei der Marine wie beim Militär einigermaßen ans Warten gewöhnt, es gibt bekanntlich für einen Soldaten das alte Sprichwort: Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens. Ich wartete also. Aber ich fand, daß mir dieses Warten trotz meines soldatlichen Trainings zuviel wurde.

Da folgten zwei kleine Torpedoboote daher, brachten mir mit Flaggensignal einen Willkommgruß, wir fuhren los.

Und richtig, mit einem Male klappte die ununterbrochene Höhenkette, es gab eine lächerlich schmale Einfahrt.

Ich sah mir diese gigantischen Felsen an, die mit jeder Meile wuchsen und wuchsen, sah über das spiegelglatte Wasser.

... es war nicht spiegelglatt!

Der Atem stockte mir... dreihundert Meter seitlich wirbelte plötzlich das Wasser hoch... dann entstand ein blauer Fleck.

Jener berühmte blaue Fleck, den wir U-Boot-Leute so verdammt gut kannten: Ein feindliches U-Boot hatte seine Torpedos nach mir ausgeschossen!

Das geschah im Augenblick: Daß ich „hart Ruder legte“ und meine Leute an die Geschütze stürzte.

So flach waren die Torpedos eingestellt, daß sie ganz an der Oberfläche liefen. Ich hörte ganz deutlich schon ihr Zischen... die ausweichende Preklust.

..... sauchten sie mit wahrhaftiger Geschwindigkeit auf mich zu.

Ich weiß noch genau, daß ich trotz dieser einschüchtlenden Gefahr mit einer fast gegen meinen Willen erscheinenden Ruhe konstatierte, daß es Bronztorpedos waren, wie unsere alten am Ende der neunziger Jahre her.

Fünfundzwanzig Meter... dreißig Meter... es war infam, dieses seine und doch furchtbare Zischen, diese Präzision des Todes.

..... sauchte der eine Torpedo hinten vorbei.

Ich riß den Kopf wieder zurück... zwei Meter vor dem Bug schoß der andere Torpedo vorbei!

Wäre ich meinen Kurs weitergelaufen, hätten beide Torpedos unfehlbar getroffen.

Wie wahrhaftig feuerten meine Leute auf die Stelle, wo es vorher den glatten Fleck gegeben hatte... vom Boot war nichts zu sehen.

Ich meine, daß es viele Jahre dauerte, ehe Granatrichteroldaten aus dem Weltkrieg es sich endlich abgewöhnten, bei einem bestimmten Summen einer elektrischen Tromm, eines Automobils nicht zusammenzufahren: Zu furchtbar ist die Erinnerung an das Silberrauschen, dieses Heulen einer schweren Granate.

Ich vertrage es nicht recht, wenn neben mir plötzlich irgend etwas zischt. Zeise, aber näherkommend und drohend.

Sie werden das jetzt verstehen! — — — (Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Heeres-Waldlaufmeisterschaften 1931.



General v. Hammerstein, der Chef der Heeresleitung, begrüßt den Sieger, den Gefreiten Schönfelder.



Gefreiter Schönfelder geht durchs Ziel.

In Wünsdorf bei Berlin wurden in Anwesenheit der Spitzen der deutschen Reichswehr die Heeres-Waldlaufmeisterschaften 1931 ausgetragen. Sieger auf der 10 Kilometer langen Strecke wurde der Gefreite Schönfelder vom 17. Netzerregiment mit der Zeit von 33 Min. 37 Sek.

die schönsten Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Leipheimer & Mende

Alles, was die Mode verlangt in

Wolle, Seide, Kunstseide
Baumwolle u. Druckstoffe

in fast unerschöpflicher geschmackvollster Auswahl

zu staunend billigen Preisen

Badische Rundschau.

Zur Behebung der Junglehrernot.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 26. März d. J. folgendes bestimmt: Den im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung verheirateten, sowie den schwertriebsbeschädigten, ledigen, nicht planmäßigen Volks- und Fortbildungsschullehrern werden die in der Zeit vom 1. Mai 1931 bis 31. März 1934 fälligen Dienstalterszulagen jedesmal in hälftigen Beträgen bewilligt. Nach Maßgabe der hierdurch sich ergebenden und sonstigen Ersparnisse — insbesondere infolge Sperrung des Zugangs zu den Lehrerbildungsanstalten — werden Junglehrer (Junglehrerinnen) unter Gewährung einer Pauschalvergütung von monatlich 140 RM. an den Volks- und Fortbildungsschulen über die gesetzlich gebotene Lehrstellenzahl hinaus als Schulpraktikanten in voller Verantwortung mit höchstens 24 Wochenstunden beschäftigt.

Wiederbeginn der Landtagsarbeiten nach Ostern.

Mitte nächster Woche wird der Badische Landtag nach der Osterpause seine Arbeiten mit Fraktionsberatungen wieder aufnehmen. Der Haushaltsausschuß sowie der Rechtsplegeausschuß beginnen ihre Tätigkeit am Donnerstag, den 16. April, mit Beratungen über den Gesetzentwurf zur Änderung des Einführungsgesetzes zu den Reichsjustizgesetzen und dem Sparkassengesetz und einer Reihe von Anträgen, die zum Teil von den Fraktionen der Opposition eingebracht wurden.

Genehmigung des Singener Voranschlags. Ermäßigte Umlagesätze.

Singen a. S., 11. April. Der Gemeinderat hat den städtischen Voranschlag für 1933 mit einer Stimmenmehrheit an. Der Fehlbetrag von 64 000 Mark wurde auf 14 500 Mark reduziert, und zwar durch Abirische, Erhöhung des Schulgeldes für die Handelsschule und die Bezirksgewerbeschule, ferner durch Erhöhung der Preise für die Kaufgräber, die Einführung von Wochenmarktgeldern und Verdoppelung der Bürgersteuer. Dagegen lehnte der Gemeinderat die Erhöhung der Getränkesteuer und die Einführung der Hundesteuer ab. Die Senkung der Realsteuer gestaltet sich folgendermaßen: Die Grundsteuer wird von 90 Pfg. auf 95 Pfg., die Betriebsvermögenssteuer von 40 Pfg. auf 36 Pfg. und die Gewerbesteuer von 5,94 auf 5,46 Mark ermäßigt.

Vorstandssitzung des Deutschen Landgemeindetages in Baden-Baden.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gerete-Pfessl, MdR., hat die Mitglieder des Gesamtverbandes des Deutschen Landgemeindetages zu einer Vorstandssitzung am Samstag, den 25. April in Baden-Baden eingeladen. Im Mittelpunkt der Erörterungen wird die Reichsarbeitslosenfürsorge und die finanzielle Lage der Landgemeinden stehen.

Um die Tabakanpflanzung.

Aheinsheim, 10. April. Am Mittwochabend fand im Rathausaale eine gut besuchte Tabakanpflanzungs-Versammlung statt. Von Gemeinderat Theodor Maier wurde die Menge des Tabaks angegeben, die in diesem Jahre angebaut werden darf. Die Tatsache, daß nur 30 Prozent der übergroßen Inlandsproduktion verarbeitet werden können, machte eine Verordnung notwendig, nach der nur diejenigen Landwirte, die in den letzten 4 Jahren gebaut haben, Tabak anpflanzen dürfen. Jedes Jahr müssen 5 Prozent der Pflanzungen ausfallen, um der gleichen Menge neuer Pflanzung zu machen. Jedem, der ohne Erlaubnis Tabak anpflanzt, wird alles auf seine Kosten von Staatsstellen vernichtet werden. In den Schlussworten, in denen er zu Ruhe und Vernunft mahnte, betonte der Redner, daß vom Gemeinderat alles getan werden würde, um für die hiesige Gemeinde eine größere Gesamtanbaufläche genehmigt zu bekommen.

Feuerschreckent.

11. April. Am letzten Donnerstag fand hier unter außergewöhnlich großer Beteiligung die Beerdigung des im Alter von 42 Jahren an einem Herzschlag verstorbenen Akterbautechnikers Karl Schmitt statt. Die großen Verdienste, sowie die besondere Berücksichtigung, deren sich der Verstorbene durch sein freis anrichtendes, bescheidenes und zuvorkommendes Wesen, sowie durch sein unermüdetes und segenreiches Wirken im Interesse seiner Mitmenschen erfreuen durfte, wurden durch verschiedene Ansprachen am Grabe des Verstorbenen, u. a. auch durch Vertreter der Badischen Landwirtschaftskammer, in deren Diensten der Verstorbene seit Jahren stand, sowie durch reiche Kranzpenden gewürdigt.

Spöck, 7. April. Am Ostermontag, morgens 7 Uhr gab die Kapelle des Musikvereins „Harmonie“ auf dem Denkmalsplatz ein Konzert, dessen Programm sinn- und gefühlsvoll dem Auferstehungstage Rechnung trug. Das Konzert fand trotz der frühen allgemein großen Anwesenheit, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn dies ein Brauch der schönen Sommermonate würde.

Schweres Autounglück.

Söllingen (bei Raßau), 11. April. Freitagabend zwischen 7 und 8 Uhr verunglückte auf der Landstraße an der Grenze der Söllinger und Stollhofer Gemarkung infolge Plagens eines Reisens das Auto des Bahameisters Rath, wodurch der Führer die Herrschaft über das Fahrzeug verlor, dieses in den Straßengraben geriet und sich überschlug. Rath erlitt dabei erhebliche Gesichtsverletzungen, die in den 40er Jahren stehende Frau dagegen schwere innere Verletzungen. Beide mußten nach dem Raßauer Krankenhaus transportiert werden.

Tödlicher Sturz vom Wagen.

Sinzheim (Am Raßau), 11. April. Der verheiratete 48jährige Schlosser August Weich von hier, der auf einem beladenen Holzfuhrwerk von Baden-Baden nach Sinzheim mitfuhr, fiel unterwegs vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Scheuende Kuh.

ck. Rehl (Sand), 10. April. Heute mittag gegen 11 Uhr ereignete sich hier ein Unfall, der leicht schwere Folgen mit sich bringen

Der Heidelberger Sparkassenraub vor Gericht.

Heidelberg, 11. April. Wegen schweren Raubes hatten sich am Freitag vor dem hiesigen Schöffengericht der 20 Jahre alte Tagelöhner Karl Zimmermann und der 20 Jahre alte Glaser Hans Frank, beide aus Heidelberg zu verantworten. Frank warf am 15. März d. J. am Portal der Städtischen Sparkasse Heidelberg einer weiblichen Angestellten, die aus der Sparkasse herauskam, eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht, entriß ihr dann die Tasche und fuhr mit seinem Fahrrad davon. Er wurde jedoch in der Anlage von Passanten angehalten. Man fand in seinem Besitz einen Revolver, in dem sich eine Schrotpatrone befand. Die geraubte Tasche enthielt 1800 Mark in bar, einen Scheck über 300 und 500 Franken. Der mitangeklagte Zimmermann hatte mit Frank den Plan besprochen und war Schmiere gestanden. Er sollte, wenn nötig, die Verfolger aufhalten.

Die beiden Angeklagten waren voll gefähig, sind beide arbeitslos und machen Not als Notgeld. Frank wollte, wie er angab, Kindeslücke feiern, da seine Freundin kurz zuvor einen Knaben zur Welt gebracht hatte. Zimmermann dagegen bemerkte, daß er von seinen Eltern weggehen wollte, da er sich mit diesen nicht vertrage. Von dem Geld, das sie durch den Raubüberfall bekommen sollten, habe er sich Kleider kaufen wollen.

Der Staatsanwalt bezeugte die Tat als einen frechen Raub, der stark an Berliner Verhältnisse erinnere. Die Öffentlichkeit sei durch sie beunruhigt worden. Beide seien wegen überlegten und gemeinschaftlich begangenen schweren Raubes zu bestrafen. — Das Gericht verurteilte Frank im Sinne der Anklage zu 1 Jahr, 6 Monaten Gefängnis, Zimmermann zu 1 Jahr, 1 Monat Gefängnis, 3 Wochen Unterjugendschaft wurden beiden in Anrechnung gebracht.

Ein Studentenuff.

40 RM. Geldstrafe.

Aus Heidelberg wird folgende wahre Begebenheit berichtet: In einer der letzten Nächte schleifte sich ein Bruder Studio durch die einsamen Gassen Heidelbergs mit einem mächtigen Koffer ab. Dabei erregte er die freundliche Aufmerksamkeit und Neugierde eines Polizeibeamten, der ihn fragte: Wohin des Weges? Und womit er sich denn in so später Stunde abschlepte. Freundlich erwiderte der Student, er müsse dringend nach Paris reisen, um dort eine wichtige Mission zu erfüllen. Das vergrößerte noch die Neugier des Polizeibeamten und er machte kurzerhand eine Kofferrevision. Das Reisegepäck des Studenten bestand aus sechs emaillierten Heidelberger Strakenhildern, die er in gleicher Nacht an verschiedenen Stellen der Stadt abmontiert hatte. Es waren Schilder der Mollkestraße, Werderstraße und Jähringerstraße. Außerdem hatte er noch in Ermangelung einer Zahnbürste das Schild einer zahntechnischen Firma mit für Paris eingepackt. Auf die erstaunliche Frage, was er denn mit den Heidelberger Strakenhildern in Paris wolle, erklärte er, daß es in Paris zu Ehren des Generals Foch eine Avenue Marechal Foch gebe. Er habe die Absicht, neben dem Namen des französischen Generals noch die Namen der deutschen Generale Mollke und Werder aufzuhängen. Die beiden Schilder der Jähringerstraße aber sollten darauf hinweisen, daß die Jähringer in ihrem Wappen einen grenlich mit der Zunge blehenden deutschen Feu hätten. Der Polizeibeamte lud kurzerhand den Musenjohn auf die Polizeiwache, damit dieser den Pariser Plan zunächst einmal überblicke. Am folgenden Tage beschaffte sich bereits der Schnellrichter mit diesem kleinen, ausnahmsweise nicht inkompetitischen, sondern außenpolitischen Prozeß und brumnte dem Bruder Studio 40 RM. Geldstrafe auf, die er fröhlich lächelnd annahm. Es

fonte. Der Maurer Friedrich Hummel fuhr mit seinem Kufwerk ins Feld, um Kartoffeln aus seiner Miete heimzuführen. Auf der Brücke beim „Mier“, die über den Viechenbach führt, wurde das Tier plötzlich schein und rannte die Böschung hinab. Der Wagen prallte gegen das Steingeländer, wodurch sämtliche Anwesen herabgeschleudert wurden. Hummel erlitt am Oberkörper starke Quetschungen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, die anderen kamen mit dem Schreden davon. Der Wagen wurde schwer demoliert.

Auf der Straße verunglückt.

Mannheim, 10. April. Im Laufe des Donnerstags wurden in verschiedenen Stadtteilen vier Kinder im Alter von 3—5 Jahren, die unbeaufsichtigt auf der Straße spielten, von Personenkraftwagen erfaßt und zum Teil erheblich verletzt. Bei einem der Kinder besteht Lebensgefahr.

Schlaganfall im Gerichtssaal.

Trüberg, 11. April. Ein schwerer Schlaganfall traf die Familie Otto Hildenbrand, Besitzerin des „Gasthauses zur Krone“. Frau Hildenbrand verstarb am Donnerstag, im Volkach, wo sie in einem Prozeß gegen eine frühere Kellnerin, die wegen eines Diebstahls vor dem Schöffengericht stand, als Zeugin vernommen werden sollte. Während der Verhandlung regte sie sich derart auf, daß sie der Schlag erlitt. Sie wurde sofort in das Volkacher Krankenhaus gebracht, wo sie am Freitag morgen verschied.

Drei Disziplinarverfahren gegen Gemeinderäte.

Wiesloch, 11. April. In der letzten Sitzung des Wieslocher Bezirksrats wurde über nicht weniger als drei Disziplinarverfahren gegen Gemeindevorstände verhandelt. Das erste Verfahren gegen den nationalsozialistischen Gemeinderat Karl Voh wurde vom Bezirksrat dahin entschieden, daß Voh wegen seiner erheblichen Vorstrafen aus dem Gemeinderat entlassen wird.

Ein zweites Disziplinarverfahren richtete sich gegen sieben Gemeindevorstände der Stadtgemeinde Waldorf, die in der „Wieslocher Zeitung“ den dortigen Bürgermeister Trunk als den Schuldigen an dem Waldorfer Rathausbrand und an dem Finanzruin dieser Gemeinde bezeichnet hatten. Während dieses Verfahrens, in dem gegen alle ein Verweis wegen ungebührlichen Verhaltens gegen Bürgermeister Trunk ausgesprochen wurde, gab es zwei Zwischenfälle: Einmal, als der Verteidiger der Gemeindevorstände, Rechtsanwalt Illmer, in scharfen Worten das Spitzsystem des Bürgermeisters auf dem Rathaus kritisierte, und dann, als Bürgermeister Trunk sein Vertreter, Rechtsanwalt Speder, den Verhandlungssaal verließen, weil der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit abgelehnt wurde.

Das letzte Disziplinarverfahren richtete sich gegen Bürgermeister Trunk selbst, dem u. a. vorgeworfen wurde, daß er sich in drei Fällen Tagegelder habe doppelt ansbezahlen lassen. Der Bezirksrat erkannte ihm in seiner Entscheidung einen Verweis zu wegen ungebührlichen Verhaltens in allen ihm zur Last gelegten Fällen.

handelt sich um einen amerikanischen Studenten, der in Heidelberg studiert und im nächsten Semester sein Examen machen will.

Gasthofbrand im Schwarzwald.

Furtwangen, 11. April. Am Freitag nachmittag wurde das der Badischen Staatsdomäne gehörende und am Höhenweg Schönwald-Brend-Kalte Herberge gelegene Gasthaus „Zur Martinstapelle“ vollständig ein Raub der Flammen. Das tote Inventar ging verloren. Vom Viehbestand verbrannte ein Pferd und ein Kalb. Der Schaden ist sehr groß. Auch die in der Nähe befindliche Martinstapelle erlitt erheblichen Feuerschaden am Turm.

Frecher Einbruch.

ry. Unterzombach, 10. April. Donnerstag auf Freitag nacht drangen bis jetzt noch unbekannte Täter in das Gasthaus zum Michaelsberg ein und entwendeten den Barkassenbestand von ungefähr 30 Mark, ferner Zigarren, Zigaretten und Buntwaren. Die Täter stiegen durch ein Fenster in den Wirtschaftssaum.

Diebe in der Kirche.

Schopfheim, 10. April. Während des Hauptgottesdienstes in der Evangelischen Stadtkirche wurde daselbst die Opferbüchse samt Inhalt geraubt. Am Abend stahl wohl derselbe Täter die Opferbüchse von der Empore. Eine der gestohlenen und entleerten Büchsen wurde später in einem Garten bei der Kirche aufgefunden.

Den Opferstod erbrochen.

Trüberg, 10. April. In der Kapelle auf dem alten Friedhof wurde letzter Laos der Opferstod erbrochen und sein Inhalt geraubt. Es ist betrüblich, daß nicht einmal die geringen Mittel, die von mildtätiger Hand für die Restaurierung dieser Kapelle gesendet werden, vor Diebstahänden sicher sind.

Aus der Pfalz.

eo. Jodgrin, 10. April. Aus der letzten Gemeinderatsitzung ist folgendes zu berichten: Dem Turnverein e. V. Jodgrin wird eine Teilschabe der „Sandgrube“ zum Bau einer Turnhalle geschenkt. Der Verein hat sich zu verpflichten, der Volksschule die gesamte Turnanlage zur Verfügung zu stellen. — Dem Arbeiterverein wird ein Sportplatz ebenfalls in der „Sandgrube“ kostenlos zur Verfügung gestellt. — Von der Zukunft der Reichsbahn betr. Sperrung des Bahnübergangs an der Kallengrube (Hafel) wurde Kenntnis genommen und dem Eruchung nicht stattgegeben. Dem 2. Bürgermeister Ludwig Sitter und dem Gemeinderatsmitglied Theodor Schwegel wurde durch Unbekannte schwerer Schaden angedreht. Ersterer wurden die Obstbäume abgehackt und letzterer die Fenster seines Neubaus zertrümmert. Da hier zweifellos ein Raubhand vorliegt, beschließt der Gemeinderat diese und alle derartigen künftig vorkommenden Schäden zu vergüten. Dem 2. Bürgermeister Sitter wird daher eine Entschädigung von 300 Mark gewährt. Dem Gemeinderatsmitglied Schwein werden die Fensterhaken bezahlt. — Von der Zukunft der Bayer. Staatsbank und wagsafen a. M. betreffend Aufwertung, bayer. Freispreibung der Kommunalobligationen wurde Kenntnis genommen und die Zurückzahlung genehmigt. — Durch Auftrag des Bezirksrats Gernersheim werden die Hundesteuern auf 3 Mark pro Stück ab Rechnungsjahr 1933/34 erhöht.

Der Voranschlag pro 1933/34 wurde beraten und konnte nach langer Debatte abgeschlossen werden. Um aber diese Abgeschlossenheit zu ermöglichen, wurde eine Entschädigungsumlage mit 60 Prozent eingeführt. Die Einführung der Bier- und Bürgersteuer wurde wiederholt abgelehnt.

Der Stand der Arbeiten am Wehrbau Rembs.

Vollendung im Jahre 1933.

Die Arbeiten am Wehrbau Rembs konnten auch in den Wintermonaten sehr gefördert werden. Auf dem badischen Ufer sind die Dammbauten mächtig fortgeschritten, so daß der neue Schußdamm nunmehr die Eisenbahnbrücke bei Hüntingen erreicht. Bei Märkt selbst sind die Aufschüttungsarbeiten noch im Gange, auch die Arbeiten zur Verbreiterung und zur Vertiefung des künstlichen Wasserlaufes, der das infolge Erhöhung des Wasserpiegels stärker andrängende Grundwasser abführen soll. Auf dem elbseitigen Rheinufer ist der Dammtopf, der vom Rheinufer und dem rechtsseitigen Damm des elbseitigen Kanalstückes gebildet wird, in der Hauptsache schon fertig. Der linksseitige Kanal-damm reicht ebenfalls schon bis an das Rheinufer heran, so daß die künftige Abflußstelle vom Rhein in den Kanal deutlich sichtbar ist. Der Strom wird an dieser Stelle durch den Aufstieg stark verbreitert, so daß auch eine längere Strecke des Rheinufers mit verschiedenen Baufeldern und Baracken dem neuen Schiffahrtsweg zum Opfer fallen muß. Am Wehrbau selbst ist an der rechten Rheinseite der Landpfeiler und der erste Strompfeiler, sowie die zwischen beiden zu errichtende starke Grundschwelle aus Beton fertig. Das schwere, eiserne Schützentor ist nahezu aufmontiert. Die Stromöffnung, die es absperrn kann, hat eine Länge von rund

30 Meter, eines der größten bisher angewendeten Maße. Der Wasserdruck auf das einzelne Tor beträgt ca. 1800 T. Auf der linken Rheinseite sind die beiden ersten Pfeiler vom Damm aus ebenfalls fast fertiggestellt, und es wird gegenwärtig an der Grundschwelle zwischen diesen Pfeilern gearbeitet. Mit dem Bau des dritten Pfeilers ist begonnen. In diesem Jahre soll auch noch neben der jetzt in Arbeit befindlichen Grundschwelle die zweite zwischen dem ersten Strompfeiler und dem jetzt begonnenen Pfeiler verlegt werden. Das erste Schützentor auf der elbseitigen Seite soll auch noch im Laufe dieses Jahres montiert werden. Um die Arbeiten für das Stauwehr zu ermöglichen, wurde zusätzlich die Durchlauföffnung für die Schiffahrt nach dem badischen Ufer zu um eine Pfeileröffnungsweite verlegt. Die Durchlauföffnung ist 60 Meter breit und das Wasser fließt bereits über das schon fertige Fundament des letzten Wehrpfeilers hinüber. Im nächsten Jahre soll dann dieser letzte Pfeiler mit den noch fehlenden zwei Grundschwellen errichtet werden. — Das bedingt aber eine Sperrung des Rheinbettes für jeden Schiffsverkehr, so daß von diesem Zeitpunkt an die Schiffe bereits den neuen Kanalweg benutzen müssen. Im Jahre 1933 wird dann das Wehr endgültig fertiggestellt sein.

Tragen Sie das gutschitzende Maßhemd der Firma RUD. HUGO DIETRICH

Aus der Landeshauptstadt

Schloßturm und Stadtplan.

Eine historische Betrachtung zur Farbenfrage.

Architekt Dr. Roland Eisenlohr, Karlsruhe.

Man muß es als dankenswerte Gabe des „Karlsruher Tagblattes“ anerkennen, daß es uns in seiner Dierumnummer in Albert Hausen's Beitrag: „Am Hofe des Markgrafen“ den Brief von Pöllnitz von 1730 mitten in den erbitterten Kampf um den farbigen Schloßturm und die „Belange“ des Karlsruher Städtebaues brachte. Hier kommt ein Mann zu Wort, der vor 200 Jahren lebte und außerhalb der heutigen Interessengruppen steht. Es sei im folgenden versucht, rein auf Grund der Pöllnitz'schen Mitteilungen einige Betrachtungen zur Schloßturmfrage und was drangehört anzustellen.

„Karl — Ruhe“ (Nepos de Charles), oder etwa „Monrepos“ oder „Sans-Souci“ ist der eigentlich vom Gründer unserer Stadt gedachte Name. In den Schulen wird hier fälschlich gelehrt, Karlsruhe bedeute, daß unter der Pyramide auf dem Marktplatz Karl im ewigen Schlafe ruhe. Das ist aber falsch. Karl Wilhelm wollte, wohl aus mehr als einem Grunde, von Durlach weg, möglichst alleine sein, kurz gefaßt, seine Ruhe haben. Das lag damals in der Zeit, daß es den Fürsten in ihren alten Schlössern am Berge nicht mehr sonderlich gefiel. Die Pulvermunition trug immer weiter, der Berg bot nicht nur keinen Schutz mehr, sondern ermöglichte Gefahren aller Art von Ueberfall, Geschützfeuer von oben usw. Allenfalls veranlaßte die Herrscher in die Ebene. So auch Karl Wilhelm, der zudem bei seinen lieben Untertanen nicht gerade am besten angesehen war. Er war reichlich unbeliebt. Er wollte jedenfalls weg von Durlach.

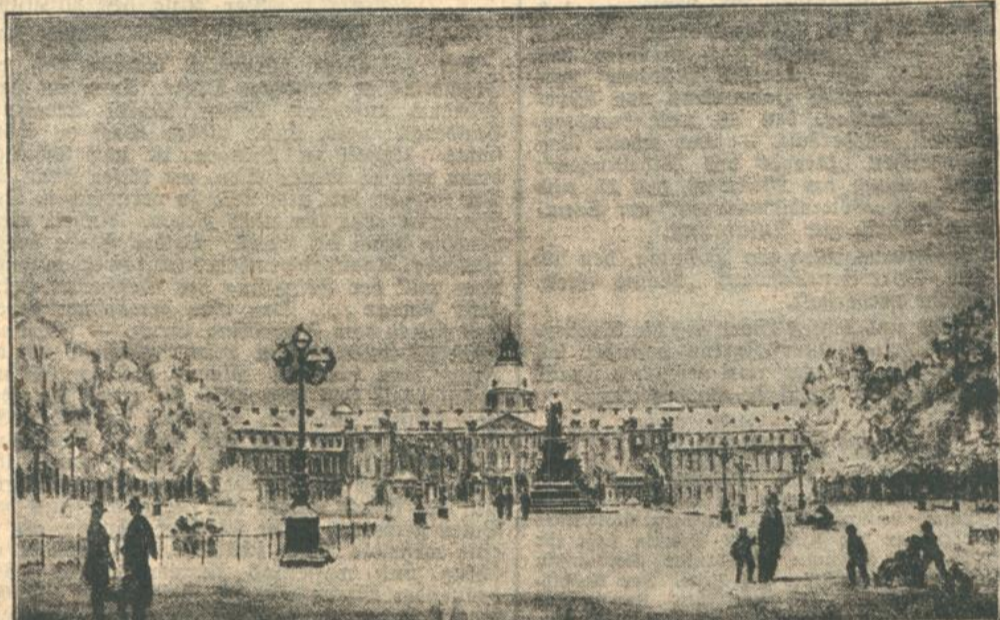
Es lag damals im Zug der Zeit, die Fürstentümer in der Ebene so anzulegen, daß sie sich mit einer Seite an Wald oder an Wasser anlehnen (so in Nassau, Mannheim u. a. D.). In der Ebene sah man weithin, wenn Gefahr im Verzuge war, wenn die Bürger unruhig wurden, wenn die Konfessionen stritten usw. und hatte dann die Möglichkeit, durch den Wald oder über das Wasser rechtzeitig sich zu entfernen und Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. So wählte auch Karl Wilhelm sich einen Platz am Waldrande, unweit der großen Verkehrsstraße, die von Durlach nach Mühlburg über den Rhein führte. Dort war er einmal etwas abseits, aber hatte doch jederzeit schnell Anstich in seine eigentliche Residenz.

Man baute er sich zuerst den heute so vielumittelten Schloßturm. Wie Pöllnitz besonders dem Fürsten gegenüber hervorhebt, war dieser wie das ganze anschließend erbaute erste Schloß in Fachwerk errichtet. Jedermann weiß, daß der besondere Reiz des Fachwerkbans nicht in dem äußerlich sich ausprägenden, meist dunkelbraun oder schwarzem Holzwerk besteht, sondern in der sorgfältigen Ausführung der Holzverbindungen, die eine farbige Architektur unbedingter verlangen. Unverständliche Epigonen haben leider diese genialen Holzanlagen verschlungen lassen und den Schloßplatz mit Bäumen und Gartendecke an, die von einem Halbkreis

gleich hoher Häuschen begrenzt sind, welche bogenförmig gebaut und gleich hoch sind.“ Was ist davon übrig geblieben? Wohl steht der Halbkreis noch, aber in die gleichmäßige Häuserfront sind Breschen geschlagen! Die Ueberreste über den Schloßplatz ist reiflos durch hohe Bäume verunstaltet. Von den Gartenanlagen verblühten Gärten, wenigstens vor dem Theater, wieder an alte Formen Anlauf zu finden. Das Schloß steht man nur auf kurze Entfernung in seiner ganzen Größe, während man es architektonisch richtig verstanden von der Karl-Friedrichstraße aus ganz übersehen müßte. Aber es wird von viel zu groß gewordenen Bäumen

die Stadt nur bis zu dieser Straße auszuhalten vorhatte, schuf er sich einen perspektivischen Abschluß dieser Hauptstraße mit der Kirche, der er angehörte. Da er aber allen drei christlichen Konfessionen gleiche Rechte gegeben hatte, stellte er die beiden anderen Kirchen als Abschlußpunkte der beiden links und rechts von der Hauptstraße liegenden Straße auf. Die „Kleine Kirche“ ist uns in alter Lage heute noch erhalten, den Platz der alten protestantischen Kirche zeigt die Pyramide auf dem Marktplatz! Das alles ist so einfach und großzügig gedacht, ohne Herumwälzen italienischer Architekturtradition, ohne Sonnenkultem und andere ihm untergeordnete Ausflüge. Nachdem drei Straßen durch die Kirchen verbaut waren, mußte man links und rechts davon noch je eine Straße haben für den weiteren Verkehr, die für die Kirche nach dem „Dörfle“, wo die Bauarbeiter und Handwerker wohnten, die andere führte nach dem Rhein zum späteren „Mühlburger Tor“. Das ist doch alles selbstverständlich! Also fünf Straßen waren müde-

tene Bauarchitektur — wir haben ja in Länger hierfür einen bewährten Künstler — erseht ist, wenn die schmalenbrütenden Wasserstempel etwas tiefer gelegenen Plumentypen gewidmet sind (was man alles einmal mit Arbeitslosen im Winter machen könnte), dann könnten wir ein Schmuckstück von einer Schloßanlage erhalten, die in Deutschland, mit Ausnahme von Sanssouci ihresgleichen nicht aufzuweisen hätte. Das von Hübsch in seinem Einfühlungsvermögen in die Artadenarchitektur des Schloßplatzes angeordnete Theater, ein ein weitbin berühmtes Baumwerk, läme zur verdienten Wirkung, der Schloßplatz würde in seiner Einheitslichkeit monumental wirken und man würde bei Renovierung der einzelnen Schloßplatzgebäude wieder größere Gesichtspunkte wahren lassen. Schon Dierdorf hat wieder etwas Farbe in die Zirkelarchitektur gebracht in seinen Plänen, die lebhaft anmuten. Der Anfang wäre gemacht, die Gesichtspunkte und das Ziel wären klar, Notwendigkeiten müssen doch gemacht werden. — hier wüßte der Zusammenarbeit von Staat und Stadt ein hohes Ziel, würdig eifriger Arbeit und geistlicher Beachtung. Schenkt unserem ein wenig zu stark verweidern Karlsruher wieder ein Stück aus der Vorweimernrenzeit, laßt jene Zeit im Schloßplatz wieder aufleben. Die kleine Kirche, das Zeughaus und das Schwedenpalais an der Hans Thomastrasse sind die Meisterwerke der Karlsruher Baugeschichte. Etwa der gleichen Zeit gehört das Schloß an, so daß wir also Vorbilder genug haben zur richtigen Gestaltung des Schloßplatzes. Noch fehlt, — um dies hier zu sagen — uns die Würdigung des ersten großen Karlsruher Architekten Jeremias Müller. Durch Zurückführung des Schloßplatzes in die ursprüngliche Gestalt, durch sinnvolle Renovierung des Schlosses in dieser Richtung — die Dürsch anzufangen den anzuertennenden Mut hatte! — werden wir unserem Vordadachleten ein Denkmal setzen, fester als Erz, dauernder als gedrucktes Papier! Unsere Schloßplatzanlage verdient es, aus dem Dornröschenschlaf erwacht zu werden, es wird sich lohnen.



Das Karlsruher Schloß. Nach einer Zeichnung von Arthur Valdennaire.

stets erforderlich. Das veranlaßte den Volksmund zu der netten Sage von Abbruch der Hand des schlafenden Fürsten auf dem Boden. Zu was aber mag die Sternform der Alleen gedient haben? Nun, wir haben erfahren, daß der Fürst seine Ruhe haben wollte. Er mußte durch seine Wache, die wohl auf dem Schloßturm war, alle Annäherungswege übersehen können, wollte gleichgültig auch nach allen Seiten wohl in sein geliebtes Deutschland sehen können. Also was war natürlicher als diese Sternstrahlenform?

Was können wir nun noch aus den Mitteilungen von Pöllnitz lesen? Karlsruher Schloß war nicht als nüchternere Repräsentationsbau gedacht, sondern erst viel spätere Zeit hat ihn — nach der Schaffung des Großherzogtums von Napoleons Gnaden! — dazu gezwungen. Denn man die Heimat feinfühlig erleben will, muß man sich das Schloß lebendiger vorstellen, als es die graue Ueberlieferung des Bestehenden heute tut. Man kann sich erträumen, daß, wenn einmal das ganze Schloß wieder etwas farbenfreudiger behandelt ist — es braucht nicht gerade „Dürschrot“ zu sein —, wenn einmal die altersschwachen Bäume durch niedrige, geschalt-

etagegeschlagen, jede architektonische Wirkung zerstört. Früher lagen die Anlagen vor dem Schloß vier Meter tiefer als heute. Dadurch wurde die Höhenwirkung des breit gelagerten Schlosses gehoben. Heute ist's umgekehrt.

Man hat nun auch über den Stadtplan viel geschrieben und geklärt. Selbst Brinmann, der in seiner Schrift „Deutsche Baukunst in der Vergangenheit“ urprünglich das ganz Richtige erkannte und das willkürliche Annahmende als das Praktische erklärte, hat später in seinem „Stammbaum der Stadt Karlsruhe“ eine gelehrte aufgelegene Kunstgeschichte aller ibernförmig gestalteten Städte zur Grundlage für den Karlsruher machen wollen. Alle Kunstgeschichte und renaissancezeitliche Festungsarchitektur lag sicher Karl Wilhelm völlig fern. Seine Ruhe wollte er haben, keine Festung! Das „ante er doch beinahe wüßte Pöllnitz gegenüber! Man kann sich auch kaum etwas klareres und einfacheres denken, als das, was wohl Karl Wilhelm dem Plan eingegeben haben mag. Als er nun schon mal den Plan eine Stadtgründung in sich reifen ließ, mußte die kirchliche Verbindung von Schloß zur Verkehrsstraße nach Durlach die Hauptachse geben. Da er

Karlsruher Konzertleben.

Lieder- und Arien-Abend Carsten Derner.

Opernsänger Carsten Derner vom Landes-theater gab am Freitag im Leiber nicht übermäßig besuchten Eintrachtsaal (der Hauptmann von Köpenick) ließ die meisten der Karlsruher Kunstfreunde im Theater antreten) seinen ersten Lieder- und Arienabend in Karlsruhe. Er wußte dem Konzert eine glänzende Steigerung zu geben, bewährte sich also als ausgezeichnete Sänger und gefälliger, musikalischer Künstler. Sein erst kürzlich in Paris erreicht mit Leichtigkeit tenorale Höhen und freit die g, gis und a in strahlendem Schimmer aus. Bewunderungswürdig ist überhaupt die Mühseligkeit seiner Tongebung; er erreicht sie durch die vorzügliche Ausnutzung der Spannungsstärke, durch das Anfaugen und „Ziehen“ der Töne. Mit hinreichendem Glanz geht die weiche, einschmeichelnde Stimme zu breiter Entfaltung, ohne scheinbar Grenzen zu finden und ohne die Gebiete blühender und geläuteter Klänge zu verlassen. Dies wohlgedämmte Strömenlassen gewährt reinste und reichstes Gesehen. Das Ohr berauscht sich an diesem edlen, männlichen Timbre, der in den geschickt eingestellten Resonanzräumen sich voll auswirkt. Carsten Derner huldigt hier ganz der italienischen Singart. Vom rein musikalischen Standpunkt aus ist sein geliebtes, gar zu gern gebrauchtes Anspielchen der Töne eine kleine

Generaldirektor wider Willen Näheres erfahren Sie in den nächsten Tagen

Karlsruher am Wochenende.

Karlsruhe, den 12. April 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Desmol wäre m'r mit'm Dichtere vierzeh' Daq zu früh dran. Des war doch alles anner, bloß sei' Dichtere. Am erschte Feiertag hat m'r sich abwartend v'halte mit'm schpaziererech, un' am zweite Dag ich die Hoffnung gleit' nanz ins Wasser g'falle. Do hat d'r Dichtere emol net recht g'hat, wenn'r saagt, die Hoffnung, sie ich kein leerer Wahn! Un' d'rbei hawwome g'trent mit en Schneebüsch uff me'n angeklüdigte Dichterepazierergang in d'r Schladtgaarde. Reider ich's vor lauter Rege' mit dem Beginne d'ich worre. Dod'rfor henn m'r dabeim d'r Dichtere haas g'ucht. Ich kann Ihne saage, Herr Redakteur, bei dere Süherei hawwome eigentl'ich ericht so richtig g'merkt, daß m'r tatsächlich en Uewerfluß an große Wohnunge brauch, un' die paar v'rschtedete Eier zu suche. Dabe net grad so wie e' blinde Kuh in d'r Gegend rumlaufe, hatme mei' Blaumine e' b'izte drigiert. Bennie g'faagt hat 'Kalt', dann hat des g'heike, 'braucht dich in dere Gegend net weiter bemühe, do geht's nix zu such!' wenne g'faagt hat 'Reich', dann binne als ganz nah an d'r Erfüllung meiner Wünsch g'blanne, d. s. mit meine Worte: 'Gibt denn der Wöschinn noch net hal' n!' Ich hab die reinste Wechselecker g'nomme, so binne vom 'Reich' ins 'Kalt' g'schickt worre. Amwer des kann ich Ihne saage, Herr Redakteur, e' Fingerschpizig'füßt hawwe bei dere Süherei entwicelt, day mei' Pent aus'm Schtauere nemme rauskomme

fin'. E' Wüschelrutegänger hätt' des net besser fertig brocht. Mei Frau war allerdings von meine heilscherliche Fähsichte net so entzückt, sie hat nämlich behaupt', ich hätte den uff die Feiertag so scheen wichtige Fußboode v'r-unreimicht, dabei hawwe bloß drei von denne v'rschtedete fünf Dichtereier v'zrette g'hat, un' zwar deszweg, weil sie sich so arrig nah in d'r G'fahrzon uffhalte henn. Das die Eier e' b'izle arrig wachswelch ausfalle ware, des ich e' V'legeheit for sich un' geht uff's Konto von Dichterehaas un' die kalt Witterung. Wenn's wärmer g'weje wär, wär deinne Eier ihr Dotter a härter ausgefalle. No, schließlich ich a die Dagejagd rumgange un' dann hat m'r wider Zeit g'hat, immer die diesjährich trübselich Dichtere nooghudenken, wenn m'r sich net in e' anziehendes Buch 'neinereicht hat.

Beinoch wäre unsere Beziehung zu d'r Pfalz abgebroche worre, weil's so'me Rheinfahrn, un' a noch eme Holländer, eigfalle ich, geger d'Maxaner Rheibrück Schtürm zu laufe. Wenn's mit d'r Erichtheullung der neue Brück schneller ging' hätt' m'r saage könne, do wär's jekert die beicht G'legeheit, mit'm Neubau anu-saage. Die Abbrucharweite von d'r alte Brück hätte' nach dem Plammeistreeh nemme viel Zeit in Anspruch g'nomme. Durch des Vor-kommnis ich e'm wider so richtig vor Auge g'fürt worre, wie unzulänglich die Verbin-dung mit d'r Pfalz von Karlsruhe aus ich, un' jekert hennne uns a noch die anner Verbindung nach'm Reiche, die mit'm Fingezug, g'nomme. Die schwäbische Verbindung fin' in Berlin schenit's doch bessere als anner. Das m'r do-d'rfor die Luftverbindung Bode-Karlsruhe-Schuttgart kriegt henn, ich en schwacher Trost. Karlsruhe' kommt durch so Maßnahme

immer meh' ins Hintertreffe un' wenn d'r Verkehrsverein sich net so eend ins Zeug lege dhät, un' Karlsruhe' in d'r Welt bekannt zu mache, dann könnte m'r uns hal' begrawe laffe. Abgebaut ich nämlich viel schneller un' leichter, als uffgebaut.

Ich hab net schlecht g'staunt, wie ich leichthin g'leie hab, daß m'r im leetzte Jahr hundere von Tagunge un' Ausschtellunge mit ämmere Million B'ucher in Karlsruhe' g'hat henn. M'r kann sich so in d'r heutiche Zeit zu dem 'Vergnügungs- un' Ausschtellungsstimmell' stelle wie m'r will, amwer m'r darf ein's dabe net außer acht lasse, wenn's nämlich mir net mache, dann maches halt die anner. 's bleibt halt doch immer noch ebbes von denne nach Karlsruhe' kommende Fremde det uns heute un' die d'rnon Betroffene werre froh sel' drum. An meiste profitiere die Hotels un' die Wirt-schafte, un' es befreudet e'm eigentl'ich deszweg un'jomeh', daß grad in denne am Fremdeverkehr so stark irrefreite Kreise so weniich Ver-schändnis d'r Arweit vom Verkehrsverein ent-gege gebracht werd.

Nachdem d'r Farwestreit in Karlsruhe' wid-der jowelt zur Ruhe komme ich, scheint e' amiere Sach dod'rfor forze g'welle, daß Lene in d'r Bude ich, nämlich des Problem d'r Durchföhrung von d'r Amal'schitreeh durch de' Nymph-gaarde. Ich muß saage, wenn m'r die Schred vom Schlandpunkt des Naturfreunde aus be-trachte dhut, dann kann e'm d'r Durchbruch bloß leid dhü. M'r kann sich idamer vorstelle, daß durch den scheene Gaardobheil beim Palais die Autos durchfahre un' gar ericht durch den idyllisch g'legene Nymphgaarde, der durch die Dheilung fastet sel' ganze Schönheit v'riere-der. Annererleits kann m'r sich amwer a net

dem Argument v'rschieße, daß der Durchbruch zur Ablenkung von dem uff d'r Kaiser'schitreeh sich unnötich bemerkbar machende Durchgangs-verkehr notwendig ich. Wenn m'r sich de' Karlsruher Stadtplan unmerklich anguckt, so merkt m'r g'ier, daß die Sicht-Reicht-Verbindung seit immer hundere Jahr, d. h. seit d'r Weimernere' Karlsruher Stadtbild g'hafte hat, trotz dem inwäiche g'scheigerte Verkehr, noch genau die gleiche ich. D'r Verkehr kann sich, wenn m'r e' direkte Linie ins Aug fah, einzich un' alleinich uff d'r Kaiser'schitreeh ab-wicke. Sowohl die nördlich wie die südlich g'legene Umgehungsstreeh fin' im Zeltchen von 'Zeit ich Geld' for den Zwed vollkomme un-prakt'ich. Zur Sicherheit des Verkehrs uff d'r Kaiser'schitreeh ich amwer e' g'ünstlich g'legene Ablenkungsstreeh beschtimmt notwendig un' m'r werd sich deszweg, un' wenn's e'm noch jo un-sympathisch ich, schon mit dem Gedanke ver-trauter mach'e misse, daß anme scheene Dag die Amal'schitreeh halt doch irgendwie e' Weiter-föhrung erfahre muß. M'r hat jo a e' Vogel-wart for en Hause Geld gebaut, die heut' for d'Kah' wär, wenn'se d'r Tier'schutzeverein fort e' Tierapl von d'r Schladt kriegt hätt', was amwer net d'r Fall sei' kann wegder dem un' fellen. Es soll jekert aus dere abgebaute Vogelwart e' Waldschilf g'macht werre. Wie die bei dem Schloofereichtum sich amwer do drauche rentiere soll, des ichtecht a noch uff eme annerer Blatt. V'reicht baut amwer d'Schladt nohemol um des Hans e' anner's rum un' jeigt dann 's Innere als e' Vogelwart-Kuriosum.

Einschtweile viel Gries!

Ihne Ihr ergewenichter
Simplicius Gänsefederle.

Man, auf die man wohl nur hinzudeuten braucht, damit er auf sie verzichtet. Sie gefährdet gar zu sehr die absolute Reinheit, macht zumindest den präzisen Tonanfang, über den der Künstler, wenn sein Ohr es wünscht, durchaus verfügt, problematisch. Warum von der Tiefe her schweifen, wenn die Töne so prächtig und bestimmt angehaucht werden können? Das präzise Sehen der Töne hält zudem die Stimme gesund. Auch das schwachgestimmte Pianoforte ist noch ein kleiner Schönheitsfehler bei Carsten Derner. Inmitten wohlklingender Gesangs-kultur, die den Atem gefächelt in Spannung und Klang verwandelt, die deutsche Unstille des „gefühl“-vollen Ueberhauchens! Der Künstler braucht Deutschland, weil er hier lebt und wirkt, wahrhaftig nicht diesen Tribut zu bringen.

Aber über all diese leicht abzunehmenden Nebenächlichkeiten, vor denen gleichwohl der Sänger und die christliche Kritik nicht Vogel-Strauß-Politik treiben dürfen, siegte der wunder-vollste Gesamteindruck des Abends, den man sobald nicht vergessen wird. Gleich die schön-geklungene, dramatisch pointierte „Händel-Arie“ (Schubert) von Schumanns „Die beiden Grenadiere“. Daran reichten sich in nicht minder vortrefflicher Gestaltung drei Lieder von Gretschaninoff, darunter das stimmungsvolle „Die Steppen“, ferner Nachmaninoffs Lied „Frühlingsfluten“, das wiederholt werden mußte und zum Schluß die grandiose gesteigerte Arie aus „Andrea Chenier“ von Giordano. Der Besatz war Sturm und so mußte sich Carsten Derner noch zu zwei Dreingaben entschließen. Die Bravour, mit der er die Aultrixarie des Rossinischen Barbiers sang, weckte den Wunsch, ihn bald in dieser Rolle auf unserer Landes-bühne zu sehen.

Am Freitag sah eine hingebungsvolle, technisch und musikalisch gleich reife Gesangs-kunst, Gene Dieffenbacher, die man nach Jahren wieder einmal im Konzertsaal am Werk sehen durfte.

Aus Beruf und Familie.

Frau Prof. Thoma, die Witwe des 1915 verstorbenen Professors und bekannten evangelischen Schriftstellers in Karlsruhe, feiert heute, im 12. ds. Mts., in Heidelberg ihren 80. Geburtstag. Die überaus ruhige, in-bilant in ihr weiten Kreisen des evangelischen Volkes bekannt und hochgeschätzt.

Hans Herbert Kienker, der mit bemerkens-wertem Erfolg an unserem Landestheater seine Ausbildung erfuhr, wurde an das Landestheater für Wetzlar und Saargebiet (Stg. Kaiserlautern) als Chorgesänger und für jugendliche erste Charakterrollen verpflichtet.

Konsularische Vertretung Brasiliens. Das brasilianische Konsulat in Baden-Baden ist aufgegeben worden. Bis zu der in Aussicht ge-nommenen Neugrenzung der brasilianischen Konsularbezirke in Deutschland ist für Baden das brasilianische Generalkonsulat in Hamburg zuständig.

Promenadenkonzert. Die Kapelle des Musik-vereins Karlsruhe 1919 e. V. unter Leitung ihres Dirigenten E. Leonhardt veranstaltet am Sonntag, den 12. April, 11.15 Uhr, auf dem Schloßplatz ein Promenadenkonzert.

Verkehrsunfall.

Am Freitag vormittag wollte eine 70 Jahre alte Witwe Ede Scheffelstraße und Kaiser-allee die Straße überqueren, als im selben

Augenblick ein Straßenbahnwagen heran kam und die Frau zu Boden warf. Sie kam unmittelbar vor den Wagen auf die Schienen zu liegen, konnte aber glück-licherweise von einem in der Nähe befindlichen Mann behelfe gezogen werden, sonst wäre sie von dem Straßenbahnwagen, der trotz sofortigen Bremsens noch einige Meter rutschte, überfahren worden. Die Frau, welche nur unerhebliche Verletzungen davontrug, wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Frau schwerhörig ist und die Fahrbahn übersah, ohne sich vorher umzusehen.

Bekämpfung der Bettlerplage.

In den letzten Tagen wurden durch die Reviere und die Fahndungspolizei eine Anzahl Bettler festgenommen und vorgeführt, die sich zum Teil bei ihren Bettelgängen sehr aufdring-lich benahmen.

Schlägerei.

In der Nacht zum Freitag entstand in der Kilsfeldstraße bei Dursach zwischen meh-neren Männern eine Schlägerei, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her und nahm zwei Personen fest.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Nach zwei Volksbühnen-Vorstellungen des Lustspiels „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank am Montag, den 13. und Dienstag, den 14. April, wird das „Deutsche Märchen“ von Carl Budmayer, „Der Hauptmann von Köpenick“ am Donnerstag, den 16. und Samstag, den 18. April, wiederholt. — Der zweite Tag des Wagnerischen „Ringes des Nibelungen“: „Siegfried“ gelangt am Mittwoch, den 15. und der dritte Tag: „Götterdämmerung“ am Son-natag, den 19. April, zur Aufführung.

Im Konzerthaus wird am Sonntag, den 19. April, der Operetten-Schwank „Meine Frau, das Fräulein“ wiederholt.

Als fünftes und letztes Werk für die Sonder-miete des „Zeit-Theater“-Zyklus befindet sich das Drama „Die Urinache“ von Leonhard Frank für den 21. und 22. April in Vorbereitung.

Veranstaltungen.

Sinfoniekonzert. Wie schon mitgeteilt, veranstalten die Philharmoniker Karlsruhe ihr letztes Sinfonie-konzert unter Leitung ihres Generalmusikdirektors Hans Seiber von der Hse. Als Solistin steht für diesen Abend die bekannte Karlsruher Sopranistin Herta Succoff dem Orchester zur Seite. Zur Auf-führung gelangen Werke des nordischen Komponisten Wiliam Stenhammar, eine Orie- und eine Trauungsmusik. Herta Succoff singt Werke von Wagner und Verdi. Den Abschluß des Programms bildet die 3. Sinfonie (G-dur) unteres Meisterers Beethoven. Vorverkauf stellen die Musikalienhandlungen Frits Müller und Franz Tafel, Kaiserstraße.

Colosseumtheater. Auf die heute, nachmittags 1/4 und abends 8 Uhr, stattfindenden Vorstellungen der beliebten rheinischen Komiker Schmitz-Weißweiler wird nochmals hingewiesen. Für Aufführung gelangt der tolle Schwank „Der verhängnisvolle Bräutigam“ in drei Akten. Wer einmal recht von Herzen lachen will, muß unbedingt Schmitz-Weißweiler in ihren Glanzrollen gesehen haben. Auf die Nachmittagsvorstellung werden besonders die auswärtigen Besucher aufmerksam gemacht.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungen. 10. April: Eli-sabeth Simon, Witwe, alt 84 Jahre, ohne Beruf. Beerdigung am 13. April, 14 Uhr. Maria Weder,

Witwe, alt 85 Jahre, ohne Beruf. Beerdigung am 13. April, 10.30 Uhr. Hermann Kern, Ehemann, Eisenbahn-Sekretär a. D., alt 64 Jahre. (Jodgrim.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Konzerthaus Volk für Musik, Kaiserallee 14. Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, 15. April. Die Ausbildung erstreckt sich über alle Zweige der Tonkunst in vokal, instrumental und theoretischen Fächern, vom ersten Anfang bis zur Koncertreihe, sowie für die Vorbereitung der staatlichen — privat — Musiklehrerprüfungen.

Kosten Seereisen mehr?

Es ist eine leider viel verbreitete Meinung, daß Reisen zur See erheblich mehr Ausgaben beanspruchen als irgendwelche, mit gleicher Bequemlichkeit aus-geführte Reisen zu Lande. Nichts ist irriger als diese Meinung. Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, und seine Vertretungen sind jederzeit bereit, Ihnen alle Auskünfte zu geben und Vorkläre auszuarbeiten. Nächste Vertretung des Norddeutschen Lloyd siehe An-zeige in dieser Ausgabe.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 12. April 1931.

- Bad. Landestheater: 18—22.30 Uhr: „Der Ring des Nibelungen“: „Die Walküre“.
- Stadt. Konzerthaus: 19.30—23 Uhr: „Meine Frau, das Fräulein“.
- Colosseum: 15.30 und 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler: „Der verhängnisvolle Bräutigam“.
- Stadigarten: 11—12.15 Uhr: Frühkonzert; 15.45—18 Uhr: Nachmittagskonzert des Philharm. Orchesters.
- Bad. Volkstheater (Konzerthaus): 16 Uhr: „Die Drei um Edith“.
- Reifens-Volkstheater: 11 Uhr: Midsch-Waus. Ab 14.30 Uhr: „Lichter der Großstadt“.
- A. V. B. Platz: 15 Uhr: A. V. B. — Eintracht Frankfurt.
- Waldschloßplatz des M. T. V.: 14 Uhr: Kreiswaldschloß-Friedrichshof: Ab 18 Uhr: Familienkonzert; im Fest-saal Lina.
- Stadigarten-Reifens-Volkstheater: Konzert.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Ring des Nibelungen. — Von Richard Wagner.

Erster Tag: Die Walküre.

Bei lobendem Unwetter schleppt sich ein Fremdling in Hundings Hütte. Dem am Herd erschlöpft ruhenden Mann kündigt Sieglinde, Hundings Weib, unter weissen Däch er Schutz suchte. Unheil zu bringen, ist sein Schicksal; drum will er weiter eilen, in dieser Frau, die ihm Labung bot, nicht Leid zu verursachen. Doch Sieglinde läßt ihn nicht ziehen. Unheil walte ohnehin schon im Hause. Weider Blide begegnen sich; Unausgesprochenes liegt zwischen ihnen. Nun will der Flüchtling des Gastherrn Heim-kehr harren. . . . Der tritt gewappnet herein und bietet dem Fremdling Guck. — Fortsend schmeißt Hundings Blick beim Nachtrahl von der Frau zum fremden Manne. Eine seltsame Neugierigkeit fällt ihm auf. Er fragt den Gast nach Namen und Art. Wehmal nennt der Ge-gebte sich, Wolke war sein Vater. Früh farb die Mutter; die Zwillingsschwester ward ihm geraubt. In Sippenfehde ging alles verloren. Auf der Flucht wurde der junge Wölling vom Vater getrennt, geriet selbst in Kämpfe, als er, eine wehrlose Maid spüßend, ihre Brüder erschlug und waffenlos flüchten mußte. Mit dräuender Miene geht der Gastherr in sein Gemach. Seine eigene Sippe ist's, mit der dieser Wehmal in Fehde geriet. Diese Nacht mag er den Schutz des Gastrechts genießen. — mor-gen aber sich zum Kampfe stellen. Allein ist

Meine Frau, das Fräulein. — Operetten-Schwank von Hans F. Zerlett. Musik von Hermann Weitten.

„Oh, die junge Frau des recht leistungsfähigen Kunstmalers Hans Hoffmann, verdingt sich, der ewigen Geldklemme ihres Gatten überdrüssig, kurzerhand als „Fräulein“ in ein freiberufliches Haus. Natürlich verleiht sich nicht nur der Chef des Hauses in das hübscheste Fräulein, son-der auch noch ein exotischer Komml. Kaum ist aber der verlassene Maleremann dahinter ge-kommen, wo sich sein Weibchen aufhält, so nimmt er in dem verlobungswütigen freiberu-lichen Hause eine Stellung als „Diener“ an und sein Faktotum Zukun muß als falscher Dneil auftreten. Ein Karlsruher, der mit den

Was ist unser Leben wert?

Laßt den Nymphengarten ungehoren!
Es ist erstaunlich, wie die Stadt Geld hat, sobald es gilt, dem „Verkehr“ dienbar zu sein. Unter dem Namen Verkehr für die Stadt, die gern eine „Großstadt“ sein möchte, scheint auf einmal das „Evare“ aufzubrechen, mit dem sonst alle möglichen Erreichungen und Unterlassungen begründet werden. Schon jetzt könnte jeder Kraftwagen von der Amalienstraße durch die breite Durchfahrt in die Ritterstraße einfahren, wenn der Lenker sowohl Selbstbeherrschung auf-brächte, diese Ecke nun mal wirklich langsam und vorsichtig zu nehmen. Nur daran liegt es, daß man nicht schon jetzt die Durchfahrt er-lauben kann. Die Durchfahrt ist zwar nicht für Autos gebaut; aber wenn wirklich ein so juchendart dringendes Bedürfnis bestünde, würde jeder anständige Fahrer froh sein, wenigstens das zu haben, als gar nichts. Man gebe die Durchfahrt mit den nötigen Sicherungen frei. Ist dann ein wirkliches Bedürfnis erwiesen, dann erst läßt sich ein Ausbau begründen. Welche Richtung dieser zu nehmen hat, dafür hat die Natur schon vorgesorgt. Noch jetzt liegen die Stämme der großen Bäume herum, die der Herbststurm geworfen hat. Die Bahn ist schon fast frei zur Ausmündung in die Ecke Ritter-straße und Kriegsstraße. Das ist der Teil des Palastgartens, der bisher schon ungepflegt war und kaum besucht wurde. Wird hier durchge-brochen, dann muß dadurch zugleich der Garten als ein ganz öffentlich angefaßt werden, was nur zu begrüßen wäre. Vom Nymphen-garten aber schreie man höchstens die Ecke Ritter-straße ein wenig ab und erhebe die Mauer an der Ritterstraße — nur dort ist eine, er ist nicht davon „umgeben“, wie die halbamtliche Zuschrift schreibt — durch die Gitter des Friedrichslages, die jetzt den Straßenbahnhof in der Lullstraße umgeben, säubere diesen Gartenteil, richte einen Weidenschäufel mit Pläßen im Freien ein, wo früher eine Volksküche war. Das allein sind Ausgaben, die sich bei Durchführung in die Ritterstraße vertreten lassen, weil damit Gutes und Brauchbares erzielt wird. Aber im übrigen lasse man den Nymphengarten und das Weinbrennerische Schloßchen in Ruhe! Fort mit all den erfindlichsten Plänen, die auf dem Papier sich gut machen können und den Architekten den Geruch der „Großstadtigkeit“ geben sollen. Wir haben jetzt genug des Streites über Denkmälerverbesserun-gen. Lassen wir alle kostspieligen Uebertret-

bungen. — Habt ihr aber doch plötzlich so viel Geld, um „Arbeitslose beschäftigen“ zu können, dann baut zuerst Kleinwohnungen in Masse, laßt die Schaffergasse und alle möglichen Arten zu, damit es Kleinwohnungen gibt. Das ist nötiger als Zerstörung von Gärten durch Auto-fahrer, die unnötig Geld verschlingen. Ist dann noch etwas übrig, dann macht die kürzere Strecke bis zur Ritterstraße-Ecke und verschont den Nymphengarten. Karlsruhe steht euch die Gärten an Ort und Stelle, nicht bloß auf dem Plan an!

Die geplante Durchföhrung der Amalienstraße durch den Eröhringgarten

scheint von ihren Besürworern jetzt mit Hoch-druck betrieben zu werden. Unwillkürlich fragt man sich, weshalb denn eigentlich die Autostraße durch den Hartwald angelegt werden soll und warum sie nicht beendet wird. Ebenso dürfte es doch wohl als eine glatte Lösung angesehen werden können, wenn die Sinfienstraße bis Mühlburg durchgeführt würde. Ich glaube, daß spätere Geschlechter, welche evtl. den Erb-prinzen(Nymphen)garten dann nur noch vom Hörensagen kennen würden, die Zerstörung dieses so wundervollen Erholungsplatzes nicht begreifen werden. Wir würden uns jedenfalls mit der Durchführung ein unschönes Denkmal der Rücksichtslosigkeit und Unkultur setzen.

In Nr. 67 Jöres Blattes gibt ein Herr A. K. einen wohl höchst bedenkenswerten Rat, wie auch dem Verkehr geholfen werden kann, ohne Zer-störung des Gartens. Und wenn sein Vorschlag, einmal die geplante Straße im Garten zu be-zeichnen, befolgt würde, dann wären doch wohl Tausende geruhiger Karlsruher Bürger auf-geschreckt. Es ist doch wirklich nicht so, daß kein Interesse am Nymphengarten mehr vorhanden ist, nein, aber die Notzeit hat abgescumpft, oder das Sprichwort: „Sie machen ja doch, was sie wollen, wir einfachen Leute haben nichts mehr zu sagen.“ läßt die breite Masse in der Deffent-lichkeit schweigen. Hinterher ha jo, freilich, da wird kräftig gescholten. Mitbürger, rührt euch jetzt!

Zu den Wirnissen in der ev. Landeskirche.

In diesem Aufsatz (erschienen am 8. April) wird der Laie angefordert, sich zur Sache zu äußern. Wie ich als Laie über die unwürdigen, nicht zum Ansehen der evang. Kirche beitragen-

den Vorgänge empfinde, will ich hier kurz zu-sammenfassen.
Den religiösen Sozialisten steht mancher Laie verständnislos gegenüber. War nicht auch die Sozialdemokratie Bahnbrecherin für den Atheismus? — Man muß sich an den Kopf greifen und fragen: Kann denn ein Sozialist Pfarrer sein, kann ein Pfarrer Sozialist sein; kann ein Geistlicher, der soviel Zeit und Kraft für die Partei aufwendet, noch Seelsorger sein, was er doch vor allen Dingen sein soll? —

Es muß einmal gesagt werden: Viele moderne Pfarrer — das gilt auch für manchen, der sich nicht sozialistisch beirrat — haben keine Zeit für Seelenarbeit; es müßte ihnen sonst offen-bar werden, daß es noch Menschen gibt, die hun-gern nach ewiger Wahrheit und gewillt sind, die Heilsgewissheit in sich auf-zunehmen. — Aber nur wer selbst sie in sich trägt, wer im Gebetsverkehr mit dem unfort-fähigen Christus steht, wer seine Arnie beugt vor seinem Gott und um Erleuchtung und Kraft für sein schweres, verantwortungsvolles Amt bittet, der nur kann berufen sein, anderen Menschen das Heil zu vermitteln. Warum ist in der evang. Kirche die große Abwanderung zu den Sekten? — Mit schöngestigen Predigten ist uns nicht gedient, sie blenden und lassen das Herz kalt. Eine Kirche, die vom Par-teihader durchtobt ist und deren Diener nicht Gottes Ehre suchen, sondern bestrickt sind, sich selbst in rechte Licht zu setzen, ist ihrer Auf-gabe nicht mehr gewachsen. — Nicht Parteigeist, sondern Christusgeist soll in der Kirche herrschen. Nicht die Parteien geben uns die Kraft, das Leben durchzukämpfen, sondern das Evangelium. Ist es nicht beklammend, daß wir unsern Gegnern solch ein Bild der Zer-rissenheit bieten? — Wohl muß der Kampf sein, aber bestimmen wir uns, wie wir ihn führen, das Schicksal unserer evangelischen Landeskirche hängt davon ab. Ein Laie.

Telephon im Konzerthaus.

Der vor einer Vorstellung, unmittelbar da-nach oder wie gar oft in den Pausen der Kon-zerthausveranstaltungen genötigt ist, einen Tele-phonruf zu tun, wird vergeblich im Hause nach einer Sprechstelle suchen. Hinter der Bühne kann er eine solche schließlich finden. Aber da-sin zu verlangen, ist anstandslos des dienstlichen

Betriebes gewiß nicht angängig und in jedem Betracht für beide Teile lörend. Es wäre wohl eine Kleinigkeit, im Vortraum eine Fernsprech-stelle einzurichten oder, wenn das nicht tunlich wäre, unmittelbar am Gebäude ein Fernsprech-häuschen aufzustellen.

Promenadenkonzert.

In der Zeitung konnte man lesen, daß die Volkscapelle ihre beliebten Konzerte auf dem verschiedenen Plätzen der Stadt wieder aus-nimmt. Es wäre aber gewiß viel besser, das ganze Jahr jedes Sonn- und Feiertag von 1 bis 1 Uhr auf dem schönen Schloßplatz ein Kon-zert abzuhalten, wie es in die Hauptstadt Badens gehört. Nicht, daß nur Kundstücker die in Stuttgart sogar dreimal in der Woche stattfindenden Konzerte hören können! Viele, denen es die Verhältnisse nicht er-lauben, Geld für Konzerte um. ausgegeben wären dankbare Zuhörer und auch für die Fremden ist es immer ein Anziehungspunkt ein Grund, daß sich der Verkehrsverein der Sache ernstlich annimmt! M. B.

Der künftige Kalender.

Der Vorschlag Plan B (Blochmann) hat zwei-fellos soviel Bestechendes, daß er stark empfan-ken werden kann. In Bezug auf einen Vorschlag aber hat er unbedingt einen Schönheitsfehler. Jeder erste Quartalsmonat und jede Woche in diesem Monat beginnt nach diesem Plan mit einem Sonntag, jeder zweite Quartalsmonat mit einem Mittwoch, jeder dritte mit einem Freitag. Ohne jeden Zweifel wäre es aber der höchsten Grade überflüssig und wünschenswerter, daß nicht nur jeder erste Quartalsmonat, sondern jeder Quartalsmonat mit einem Sonntag beginnt. Dies hätte zur Folge, daß jeder Tag in jedem Monat die gleiche Dur-nungsziffer hätte, also beispielsweise jeder Sonntag bei einer neuntägigen Woche in jedem Monat der 1., 8., 15., 22. und 29. wäre. Dies wäre nun auch durchführbar, aber allerdings nicht bei einer neuntägigen, sondern bei einer sechstägigen Woche. So erheblich diese Änderung wäre, könnte man andererseits aber sagen, daß sie nur Extratouren und Zeitgemäße brächte. Es liegt doch entschieden im Zuge der Zeit, z. B. Arbeitslosen-Verringerung, daß die arbeitsfreien Tage sich vermehren. Dies würde der Fall sein, da der Monat künftig dann nicht 4, sondern 5 Wochen und dann 5 Son-natage hätte. Nach dem Plan Blochmann kommt

Der neue Chaplin-Film.

„Lichter der Großstadt“.

Nun ist also auch das große Ereignis dieser Filmation zu uns gekommen: Charly Chaplins neues Werk. City Lights.

Was den Titel anbetrifft, so sagt er gar nichts, es ist eben einfach ein schönes und zugkräftiges Schlagwort, denn man sieht nur am Anfang mal ganz kurz die Silhouette der Großstadt im Hintergrund auftauchen, dann aber kommt schon Charly Chaplin und der Humor.

Eine Reihe von Episoden: Charly als Bagabund bei einer Denkmalsenthüllung, zu Füßen des feierlich enthüllten Denkmals

enthalten, was dieser Film sein will. Und was ein Film vielleicht überhaupt immer sein soll.

„Lichter der Großstadt“ sind nicht ganz das, was einst „Zirkus“, „Kid“ oder gar „Goldrausch“ waren. Es geht, wie gesagt, ein Riß durch diesen Film. Und es fehlt hier jene wunderbare Tapferkeit des naiven Fatalismus, die so bezauberte und stärkte. Die Tragik des Schlusses ist vielleicht das Stärkste, aber sie reißt zugleich auch alle anderen, vorhergehenden, Szenen auseinander, degradiert sie zu Episoden. Man merkt, daß Chaplin lange (allzu lange?) an diesem Werk gearbeitet hat. Die Einzelszenen überwiegen.



Charlie spricht mit dem blinden Mädchen, das er liebt.

schimmernd; grotesk. Charly rettet einen Millionär vom Tode des Ertrinkens, Charly kommt in eine Bar, Charly frisst Luftschlangen, Charly liefert ein Darmmaß, Charly verschluckt ein Pfeifchen, kriegt das große Schlucken und führt ein feierliches Konzert, Charly muß Straßen lehren, Charly joppt die Polizei, so geht es weiter, Szenen, eine lustiger als die andere, immer der alte, einzige Charly, mit Hüthen und Stöckchen und den großen erstaunten Charlyaugen.

Diese Einzelszenen aber sind so wunderbar, daß durch sie der Film eben doch zu dem wird, was wir erwarteten: Das stärkste Filmereignis des Jahres.

Mit diesem „Kommen“ Film ist natürlich nichts gegen den Tonfilm zu sagen. Aber ein Beispiel ist hier geschaffen, ein Vorbild für alle Tonfilmregisseure der Welt: Das Bild ist und bleibt die Hauptsache! Das ist die Lehre dieses Chaplin-Films.

Colosseum.

Der Film hat aber einen Knack, einen Zug ins Tragische. Da ist ein wunderbar schönes, blindes Blumenmädchen, in das Charly sich verliebt. Ihr zuteile geschieht vieles und manches, sie muß geheilt werden! Und dann: als der arme, abgeriffene Bagabund Charly an ihr vorüberkommt, da erkennt sie wohl seine Stimme, aber jetzt sieht sie ihn auch! Armer Charly!

Am Freitag abend zeigten die Kölner Komiker Schmitz-Weißweiler ihren neuen Schwanz „Der verhängnisvolle Frack“. Wie der Titel schon verrät, ist es diesmal ein Frack, der einen Ehemann in verzwickte und verzwickte Situationen geraten läßt. Daß dabei noch Filmchauspieler und Meisterbörger auf die Bühne kommen, erhöht die Wirkung dieses tollen Schwanzes, der sich um einen abgeriffenen Frackdreher und die Ruine des Frackes dreht. Die Hauptrolle verkörpert Carl Schmitz, der mit seiner unglaublich komischen Mimik unbedingt die beste Leistung des Abends bietet. Ihm am nächsten kommen der doof-gutmütige Schwager Hof-Weißweilers, der mit erstaunlicher Virtuosität in einen Filmchauspieler sich umwandelnde Kunsttänzer Otto Steinbrechers und schließlich die drastisch-komische Frau des Dienstmädchens Willa Weißweilers. Alles in allem, wie immer bei den Kölner Komikern, ein wohl-gelungener Abend.

An allen anderen Filmen gemessen (zwei oder höchstens drei nehme ich aus), die diese Jahre uns brachten, ist dieser Film einzig und unerreichtbar, Vorbild und Ordnung schlechthin. Da ist mit wunderbaren einfachen Mitteln wieder Bewegung, Bewegung und Leben, da kommen Bild und Musik wieder voll und ganz zu ihrem Recht. Ganz auf die eine große Persönlichkeit gestellt, ruft dieser Film an uns vorbei und spiegelt doch ein ganzes Symbol des Lebens. Eine „romantische Fantomime“ nennt Charly seinen Film. In diesen zwei Worten ist alles

auf jedes Quartal ein Monat mit 31 Tagen. Dieser Tag müßte eben dann am Ende jeden Quartals einem Monat als Wochenendtag beifügt werden. Diese Einrichtung gäbe eine vollkommene Vereinheitlichung aller Monate und aller Quartale, wenn man sich im übrigen dem Vorschlag Blochmann anschließen würde.

Dienst am Kunden bei der Stadt-Strassenbahn.

Bei einer Fahrt nach der Innenstadt auf der Strassenbahn gab ich dem Schaffner mein Fahrtschein und sagte deutlich zweimal: Umsteigen, bitte! Zweimal, weil ich beobachtet hatte, daß der Beamte durch irgend einen Vorgang auf der Straße etwas von seiner Aufmerksamkeit abgelenkt war. Trotzdem erhielt ich meinen Fahrtschein durchstrichen, also nicht mehr zum Umsteigen geeignet, natürlich. Als ich sagte: „Aber ich will ja umsteigen“, meinte der Schaffner: „Das müssen Sie gleich sagen.“ Da wurde ich nun ein bißel ungehalten und antwortete: „Ich hab's ja gesagt.“ Sehr ungnädig wurde mir darauf ein Umsteigechein mit der Bezeichnung ausgehändigt: „Ein andermal reden Sie lauter.“ Nun ist, soweit mir bekannt ist, die Strassenbahn ein kaufmännisches Unternehmen und als solches, wie jedes Geschäft, auf den Besuch von Kundenschaft angewiesen. Man stelle sich nun vor: In irgend einem Geschäft verlangt ein Käufer eine Ware. Er wird vom Verkäufer nicht nach Wunsch bedient und verlangt Mithingstellung. Darauf sagt der Verkäufer sehr laut: „Ein andermal reden Sie lauter.“ Udenkbar, grotesk! Denn jeder Kunde würde um so ein Geschäft, in dem ihm solch „höfliches“ Entgegenkommen begegnete, einen großen Bogen herum machen. Ich mach's so mit der Strassenbahn und geh' nun für eine Weile lieber zu Fuß!

Uebergang am Westbahnhof-Zepplinstraße!

Die bodenlosen Zustände an diesem Bahnübergang wurden bereits vor einiger Zeit schon in den Tageszeitungen behandelt. Die Bahnbauverwaltung hat sich f. Zt. wohl bewegt gefühlt, den Fußgängerweg allen Passanten zum Trotz mit dem größten Schotterfies bewerkeln zu lassen, wohl von dem Gedanken geleitet, das Publikum soll die Arbeit des Festtretens besorgen. Auch die Strassenlöcher mit ihren Wasserpfützen, bestehen heute noch. Hier hilft auch das Einmischen beim Flicken mit Schotter nichts, denn dieser wird durch den kolossalen

Auto- und Lastwagenverkehr doch immer wieder herausgerissen und nach allen Seiten verschleudert, so daß die Passanten stets der Gefahr ausgesetzt sind, von herumschwebenden Steinen getroffen zu werden.

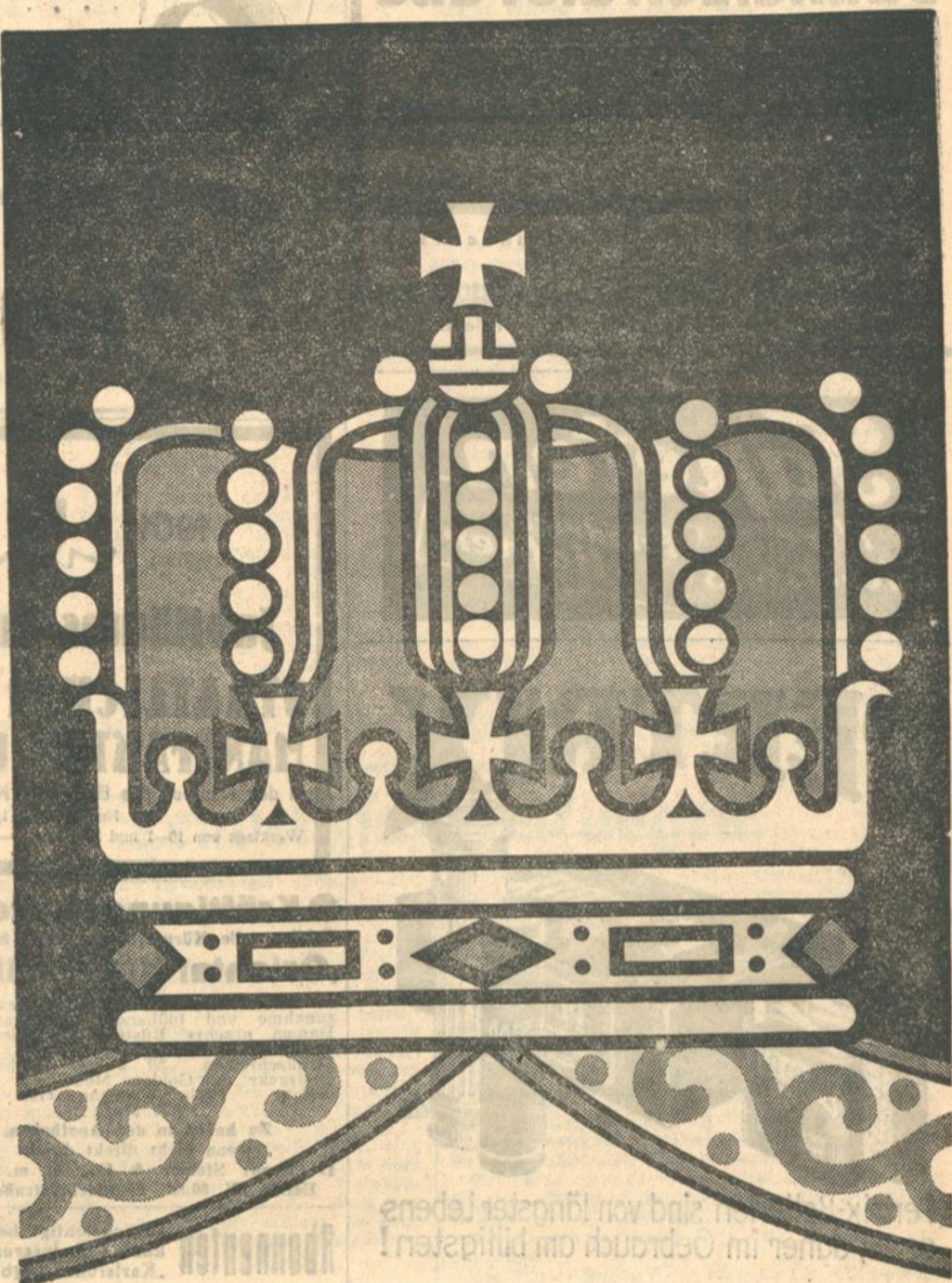
Es wäre endlich einmal an der Zeit, daß die zuständigen Stellen diesen Uebergang einmal selbst besichtigen und die nötige Pflasterung, wie diese an den Anschlusskreuzen von Seiten der Stadtverwaltung so tadellos ausgeführt wurde, vornehmen lassen.

Was diese Woche (nach Abfassung der vorstehenden Zeilen) noch geschildert wurde, hat auch wenig Zweck und ist in einigen Tagen wieder verfahren, ganz abgesehen von der jetzt einsetzenden Staubbelästigung, die auch durch noch so vieles Spritzen nicht behoben wird. E. S.

Samweg Daylanden.

Dieses frühere Hochgestade des Rheins, das sich von Daylanden aus bis Försheim hinzieht, könnte ein wunderschöner Spazierweg sein. So ist es eine fortlaufende Schutt- und Geröllablastung bis ungefähr 2-3 Kilometer außerhalb Daylandens, soweit es eben der Bequemlichkeit der Menschen paßt, ihre Abfälle und ihren Schmutz mit Karren und Wagen hinzufahren und den Abhang hinunterzuwerfen. Nahe beim Ort liegt der Boden voll mit Konjerpennbüschen, Äsche, Haushaltungsgegenständen. Weiter außen hängen an den Heden und Strängern verbrauchte, aufgerissene Seegrasmatten, alte unappetitliche Kleidungsstücke, am Boden Dentröpfe und große, ausgebrauchte Haushaltungsgegenstände (man kann sich durch Angesehen überzeugen).

Born zwischen Kappenvörtl- und Taubenstraße, wo die Strassenbahn nach Kappenvörtl abweicht, steht eine Tafel „Schutt abladen verboten“. Man versteht ja das Bemühen der zuständigen Stellen, den Zug nach Kappenvörtl durch Sauberhaltung der Zufahrtsstrassen zu begünstigen. Aber sollen die andern doch gewiß landschaftlich schön gelegenen Spazierwege derart verschmutzt werden dürfen? Haben die zuständigen Stellen so wenig Interesse daran, daß auch die außerhalb des „Zugs nach Kappenvörtl“ gelegenen Wege menschenwürdig und begehenswert aussehen? Man sollte glauben, die Stadt Karlsruhe könnte es durch ihre Organe erzwingen, daß die Bewohner der anliegenden Strassen und des Samwegs ihren Abfall durch die Müllabfuhrwagen, die jeden Samstag auch durch Daylanden fahren, abholen lassen.



MERCEDES

A·BATSCHARI

CIGARETTEN



Schmerzen die Füße



dann gehen Sie ins **Supinatorium!**

Fuß-Spiegeluntersuchung durch Supinator-Spezialistin kostenlos

Thalysia-Alleinverkauf:

Reformhaus „Alpina“ o. Hanisch Geschw. Krey
Kaiserstr. 32, Haltestelle Kronenstr. — Telefon 876

Tapeten
Nur **Friedrich Hafner**
Hebelstr. 23

PERTRIX



Pertrix-Batterien sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

... Und das fefche
Hütchen
nicht vergessen
meine Damen.
HUMMEL
Kaisersstraße

1901 1931
Jubiläums-Ausstellung
der
STAATLICHEN MAJOLIKA MANUFAKTUR KARLSRUHE
in den Räumen des Badischen Kunstvereins, Waldstraße 3
Nur noch bis 19. April
Werktag von 10-1 und 3-5 Uhr. — Sonntags 11-1 und 2-4 Uhr

Kräftigungsmittel
Schöne volle Körperformen durch Steiners **„Oriental-Kraft-Pillen“**
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachvoll). Garantiert unschädlich. Aeratisch empfohlen. Viele Dankeschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit Goldene Medaille u. Ehrendiplom. Preis Packung (100 Stück) 2.75 Mark
Zu haben in den Apotheken, wenn nicht direkt durch
D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H.
Berlin W 30/82, Eisenacherstraße 16.
Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes“

Der Frühling kommt!
Macht alles fein!
Lasst diese drei die Helfer sein!
Persil • iMi • Ata
zum großen Reinmachen
Großreinmachen wird zum Spiel
Durch Ata, iMi und Persil

Der beste Schutz vor Grippe u. Schnupfen ist
Künzel's Aka-Fluid
der große Wohltäter der Menschheit.
Machen Sie einen Versuch Einige Tropfen auf das Taschentuch genügen. (Reines Naturprodukt.) Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Niederlage: E. Viehle, Karlsruhe, Markt
ALLE Farben u. Lacke FÜR DEN Hausgebrauch
GUT u. PREISWERT IM **Farbenhaus Weststadt**
KÖRNERSTRASSE 42 ECKE SOFENSTRASSE

E. Büchle Bilder und Einrahmungen

Mühlacker Welle 360 Sendefolge des Südd. Rundfunk Freiburg Welle 569

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Samstag:

6.15: Zeit, Wetter, Gymnastik. 7.15: Wetterbericht. 11.00: Nachrichten. 12.55: Ranener Zeitg. (Fr. tägl.). 18.00: Zeit, Wetter, Landw. (auf. Sa.).
6.45: Gymnastik. 10.00: Schallplatten. 12.00: Wetter. 13.30: Progr.-Veränderung, Wetter, Nachrichten. 19.10: Zeitanzeige (Do. 19.15).

Sonntag, 12. April. 7: Samburger Sinfoniekonzert. 8.15-8.45: Morgenkonzert. 10.15: Kathol. Kirchenfest. 11: Klavierkonzert. 11.30: 3. S. Hoch. 12: Volkstümliches Konzert der vereinigten Sängerkorps. 14: Schallplatten. 14.15: Chor-Konzert der Sängervereinigung. 15: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 18: Die Kluge in Schwaben. 18.30: Konzert. 19.15: Sportbericht. 19.45: Musikal. Feiern. 21.15-22.30: Schallplatten-Konzert des Rundfunkorchesters. 22.30: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Sportbericht. 22.55-24: Tanzmusik.

Ihren **Qualitäts-Maßnahmen**
Preise zeitgemäß!
nur bei
W. Groß & Sohn
Kaiserstr. 193/195 Telefon 3009

Donnerstag, 16. April. 12.30: Aus italienischen Weinstetten (Schallplattenkonzert). 13.30: Schallplattenkonzert. 15.30-16.30: Stunde der Jugend. 16.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.15: Vortrag: Telegramme zu ermäßigter Gebühr. 18.45: Vortrag: Heber Gaje und Gasvergiftungen. 19.15: Zum 50. Geburtstag von Anton Bruckner. 19.45: Operetten-Konzert des Philharmonischen Orchesters. 21: Renatiansce, Barock. 7. Abend. 21.15: Musikal. Feiern. 22.30: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Wetterbericht. 23.00-1.30: Romanische Kammermusik.

Die neuesten Apparate von Weltruf, wie: **Telefunken, Siemens, Sachsenwerk, Saba etc.**
zu den günstigsten Bedingungen im **Piano- und Rundfunkhaus SCHOCH**
Rüppurrstraße 82, Telefon 653.
Unverb. Vorführung. — Fachm. Bedienung. Beamtenbank-Abkommen

Die **LEDKA-Sohle**
Kein Lederersatz
Keine Gummisohl.
Damen-1.50 Herren-2.50
Angenehmes Tragen, leicht und bequem
LEDKA Schuhsohlerei u. Vertrieb
Karlsruhe, Hebelstraße 15

Dienstag, 14. April. 12.30: Bläser-Kammermusik von Rosati (Schallplattenkonzert). 13.30: Schallplattenkonzert. 15.30: Vortrag: Die großen Tennisspieler. 16: Brautensunde. Vortrag: Die Frau als Bildhauerin. 18.15: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30: Aus dem Leben eines deutschen Angestellten in Nordbrasilien. 18.45: Dr. Hermann Wendel erzählt: Die Stürmer. 19.15: Silber-Konzert des Freiburger Sängerkorps. 20: Aus dem Großen Saal der Sängervereinigung. 21: Unterhaltungskonzert. Der Preisbuch, romantische Oper in drei Akten. 22: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Wetterbericht.

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer, eiche, 4-stufiger Spiegel-450.-
Schrank, 160 cm br., weißer Marmor
Speisezimmer, eiche, komplett. Mk. 390.-
Herrenzimmer, eiche, komplett. Mk. 550.-
160 cm br., la. Ware
Möbelhaus Maier Weinheimer, Karlsruhe
Freie Lieferung Kronenstr. 22

Samstag, 18. April. 12.30: Beethoven: Treuer Sonate in A-Dur. 13: Singspiel Schallplattenkonzert. 13.30: Schallplattenkonzert. 15.30: Stunde der Jugend. 16.30: Nachmittagskonzert. 18.15: Musikal. Feiern und Dumm. Wanderer von Frau, Subwig. 18.45: Eine Handvoll geteilter und ungeteilter Drei-Minuten-Geschichten von Eberhard Bedmann. 19.10: Spanischer Sprachunterricht. 19.15: 135 Minuten. 20: Musikal. Feiern. 22.30: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Wetterbericht. 23-24: Tanzmusik.

Montag, 13. April. 8-10: Morgenkonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart. 12.30: Sinfonien (Schallplattenkonzert). 12.55: Übertragung des Ranener Zeitzeichens. 13: Schallplattenkonzert. 13.30: Zuf. Quartett in B-Dur op. 11 (Schallplatten). 15.30: Briefmarkensunde. 18: Blumenstunde. 18.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.45: Vortrag: Johann Friedrich Schiller, ein sozialer Prophet. 18.45: Eine Kurzgeschichte von Fritz Gerber. 19.05: Kaiserlicher Sprachunterricht. 19.05: Stunde der Kammermusik. 20.40: Heftiger Abend. 22.30: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Wetterbericht. 23.30-24.30: Tanzmusik.

Die modernsten Rundfunkapparate, trennscharf für Europa-Empfang:
Siemens 22, der neue 2-Röhren-Empfänger 98.50
Telefunken, 33 W.S., 3 Röhren m. Sperrkreis 170.-
Sachsenwerk, 3-Röhren-Schirmgitter-Empf. 195.-
Selbst 31, d. neue mod. 3-R.-Schirmg.-Empf. 227.50
Schaub, der neue 5-Röhren-Schirmgitter-Empfänger komplett 262.50
Siemens, 5-Röhren-Neuro-Empfänger... 355.-
Sehr günstige Zahlungsbedingungen, unverbindliche Vorführung.
Badische Lehrmittel-Anstalt Inh. Otto Pezold
Kaiserstr. 14, neb. d. Techn.-Hochschule
Telefon 3260 Verlangen Sie die neuen Prospekte Die älteste Telefunken-Vertretung am Platze

RADIO APPARATE
aller Art, wie
Lumophon, Saba, ESW, Nora, Telefunken, Siemens, Mende, Schaub usw.
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung durch das neuerröfnete Spezialgeschäft
Karl Richter
Kallertstr. 201 Eing. Waldstr., Telefon 2940
Befichtigung ohne Kaufzwang

Für **Vereinsausflüge und Schulen!**
Empfehle meinen **Schnell-Lastwagen**
für Personenbeförderung
40-50 Personen fassend, sowie für **Möbeltransporte** geeignet
JOH. MANNHERZ
Spezial-Holz- und Kohlenhandlung
Nebenstraße 36, — Telefon 1287.

Mittwoch, 15. April. 12.30: Promenadenkonzert vom Schloßpark Stuttgart. 12.55: Übertragung des Ranener Zeitzeichens. 13: Singspiel-Darbieder (Schallplatten). 13.30: Schallplattenkonzert. 15.30: Briefmarkensunde. 18.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.45: Prof. Dr. Karl Hübli: Vorträge in Besatzgebieten. 18.45: Dr. Heinz Orlovius, Berlin: Luftbrücken über Sand und Meer. 19.15: Vortrag: Streifen auf dem Gebiet der Sozialversicherung seit 1928: Unfallversicherung und Militärversicherung. 19.45: Aus Hans Ratenks „Kleinem Capelin-Drehbuch“. 20.15: Heberabend aus dem Kurhaus Bad Domburg. 21: Unterhaltungskonzert. 22.15: Programmänderungen. Nachrichtendienst. Wetterbericht.

Freitag, 17. April. 12.30: Unterhaltungsmusik (Schallplattenkonzert). 12.55: Übertragung des Ranener Zeitzeichens. 13: Schallplattenkonzert. 13.30: Schallplattenkonzert. 16: Vortrag: Das Problem des Tonfilms. 16.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.15: Vortrag: Die Mutter. 18.45: Horace Weldon liest über: Dufus und Melodie der Sprache im Französischen und Deutschen. 19.15: Vortrag: Der Verkehr mit Beförderungsmitteln. 19.45: Wiener Seiten. 20.45: Ein Bombenmord. Beispiel. 21.45: Neue Musik der Nationen. 22.45: Befanngabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst. Sportbericht. 23.10-24: Tanzmusik aus Amerika auf Schallplatten.

RADIO-Spezialgeschäft Feil. 6743
Markgrafstr. 51 beim Rondellplatz
Ing. H. Duffner
Siemens 2 Röhren-Empfänger S 22 W Rm. 98.50
3 Röhren-Empfänger 31 Wa Rm. 154.00
Sämtl. Geräte kompl. m. Röhren u. einzeb. Sperrkreis. Lassen Sie sich die Apparate in Ihrer Wohnung vorf.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Deutschland und England in der Weltkrise.

Gilbert C. Layton, Direktor des „Economist“, London.

Angeht die nunmehr vorliegenden statistischen Zahlen für 1930 ist eine Prüfung in der Richtung interessant, wie sich die trockenen Theorien zu den verschiedenen wirtschaftlichen Theorien verhalten, die in der Krisenzeit entstanden sind. Eine verhältnismäßig neuere Theorie behauptet, daß die älteren Industrieländer in steigendem Maße die Tendenz zeigen, durch wirtschaftliche Stärkung der Absatzmärkte die Kaufkraft dieser Kunden zu erhöhen. Dies steht in scharfem Gegensatz zu der früheren Auffassung, daß die fortschreitende Entwicklung eigener Industrien in jüngeren Ländern zwangsläufig einen Rückgang des Exports in den älteren Industrieländern zur Folge haben muß. Sowohl für England wie für Deutschland weichen jedoch erheblich die Ziffern des Außenhandels mit anderen europäischen Staaten im Gegensatz zu den außereuropäischen eine prozentuale Steigerung auf.

Der englische Handel mit Deutschland zeigt die Fortsetzung einer schon in den letzten Jahren vorherrschenden Tendenz, nämlich: Abnahme des englischen und Steigerung des deutschen Exports. Die nachfolgende Tabelle beweist, daß bei beträchtlicher Steigerung des Gesamthandels beider Länder untereinander der britische Export nach Deutschland im Vergleich zu 1913 um über 30 Prozent zurückgegangen ist, während sich der Import aus Deutschland mehr als verdoppelt hat.

1913 1928 1929 1930
(in tausend Pfund)

Britischer Export aus Deutschland	30,998	63,728	68,818	65,241
Britischer Export nach Deutschland	41,307	40,947	36,968	26,280

Die bemerkenswerten Aufstrebungen Deutschlands, die natürlich eine Folge der Reparationsbelastung sind und nur durch stärkere Droffnung des Binnenmarktes — siehe auch die später bezeichneten Ziffern der deutschen Gesamtproduktion — zu erzielen waren, haben es zutage gebracht, eine mit 140 000 000 RM. passive Handelsbilanz in einem Jahre in eine mit über 1 1/2 Milliarden RM. aktive zu verwandeln. Das 1/2 des deutschen Exports um nur 10 Prozent in England und 25 Prozent in den Vereinigten Staaten stellt eine Leistung dar, die man 18 Monate früher kaum für möglich gehalten hätte.

Es ist interessant, sich im Zusammenhang mit diesen Zahlen an die Voraussetzungen von Mr. L. D. White, des Statistikers des Völkerbundes zu erinnern. Mr. White ist der Ansicht, daß das Anwachsen des Wohlstandes pro Kopf der Bevölkerung zu einer steigenden Nachfrage nach Luxusartikeln führen würde; ein Gebiet, auf dem Faktoren wie Stil und Erfindungsgeist eine gewisse Rolle spielen, und auf dem sich Länder wie Deutschland und England mit einem vergleichsweise hohen Inlandsstandard infolge ihrer Erfahrungen auf dem einheimischen Markt in einer bevorzugten Position befinden. Daß Deutschland seinen Außenhandel 1930 im großen und ganzen überhaupt aufrecht erhalten konnte, ist im übrigen teilweise einem ähnlichen Faktor zuzuschreiben, nämlich der Tatsache, daß der Export seines Exports an europäische Märkte geht, deren Nachfrage nach Fertigwaren einen sehr anpruchsvollen Charakter trägt.

Innerhalb der englischen Finanzkreise hat man den Aufstrebungen Deutschlands besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Man sieht sich in der Auffassung bestärkt, daß die ungewöhnlich schwierige Zeit, die Deutschland augenblicklich durchmacht, zu einer Steigerung seiner wirtschaftlichen Kräfte und Fähigkeiten

führen wird, die in den kommenden Jahren bemerkenswerte Resultate zeitigen wird. Mr. A. R. Wagg von Selbert Wagg u. Co. machte kürzlich folgende Ausführungen: „Ich glaube, der relative Erfolg Deutschlands auf seinen Exportmärkten ist der Tatsache zuzuschreiben, daß die deutschen Industrien die Erfordernisse und Eigenarten ihrer ausländischen Kunden systematischer und intensiver als ihre Kollegen in anderen Industrieländern studiert haben.“ Auch England interessiert sich für derartige Fragen heutzutage viel stärker als früher. Die ehemals hierzulande oft geübte Kritik zum Beispiel, daß britische Kataloge auch für Länder, in denen spanisch gesprochen wird, nur in englischer Sprache abgefaßt sind, dürfte heute nur noch vereinzelt berechtigt sein.

Bei Betrachtung des britischen Außenhandels im Jahre 1930 verdient ein wesentliches Moment Berücksichtigung: das Kreditbedürfnis der Absatzländer. Wenn die Verhältnisse den normalen Strom des ins Ausland fließenden Kapitals unterbinden, so ist dies eine augenblickliche Wirkung auf die überseeischen Kaufkraft aus. Englands exportierbarer Kapitalüberschuß ist für das Jahr 1930 schätzungsweise von 100 000 000 £ auf unter 40 000 000 £ gefallen. Junge Länder, die zum Ankauf von Waren Kredit brauchen, sind gezwungen, ihre Aufträge zurückzuführen, bis sich ihre wirtschaftliche Lage und ihre Kreditmöglichkeiten gebessert haben. Erst in normalen Zeiten wird es für England wieder möglich sein, seine üblichen Gewinne aus Großbritannien, überseeischen Investitionen usw. zu erzielen. Besonders die Einnahmen aus der sogenannten Kategorie, die den Hauptbestand des „unsichtbaren Exports“ darstellt, sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen stark zusammengebrochen. Tatsächlich ließ England im vergangenen Jahre mehr Geld aus, als es sich leisten konnte. Daraus erklärt sich die Schwäche des Sterlingkurses im Winter und die beherrschende Einschränkung der Zulassung ausländischer Anleihen auf dem Londoner Markt.

Diese Überlegenheiten, verbunden mit der Tatsache, daß sich ein großer Teil des englischen Überseehandels mit landwirtschaftlichen Produzenten und Rohstoffländern abwickelt, liefern den Schlüssel zu der nachstehenden Tabelle über die internationale Produktion:

Deutschland (Ziffern des Instituts für Konjunkturforschung)

Vereinigtes Königreich (Ziffern des Board of Trade)

1924	100	100
1928	144,9	105,5
1929	147,4	118,8
1930	124,4	108,3

Während also der englische Außenhandel einen stärkeren Rückgang zeigt als der deutsche, ergibt sich aus den vorstehenden Zahlen für die Gesamtproduktion der beiden Länder das gegenteilige Verhältnis. England verfügt dementsprechend über einen günstigeren Inlandsmarkt als Deutschland. Allerdings sind die Statistik nicht in beiden Fällen nach denselben Richtlinien aufgestellt, und obwohl sich aus anderen Daten ähnliche Schlüsse ziehen lassen, bestehen einige Zweifel darüber, ob die Zahlen für das Vereinigte Königreich den Produktionsrückgang in vollem Umfang erkennen lassen. Entsprechend dem „London and Cambridge Economic Service“ beträgt der englische Produktionsindex für 1930 98,7 Prozent des Jahres 1924 im Vergleich zu 110 Prozent für 1929 und 103 Prozent für 1928. Wahrscheinlich nähert sich das also vermittelte Bild mehr der Wirklichkeit. Im übrigen zeigen auch diese Zahlen, daß der britische Inlandsmarkt gegenüber 1929 nicht in dem gleichen Maße niedriger liegt wie der deutsche.

Süddeutscher Produktenmarkt.

In der vierzehntägigen Berichtswoche legten die Feiertage die Geschäftstätigkeit fast vollkommen brach. Die maßgeblichen überseeischen Getreidebörsen verkehrten in einem überaus ruhigen und ab der Kursnotierungen. Man hörte nichts Ungewöhnliches über Witterung und Saatensand, so daß die gedrückten Preise und die großen Vorräte der allgemeinen Lage weiterhin das Gepräge gaben.

In Deutschland hat sich ebenfalls nichts Wesentliches ereignet, und die Tendenz ist hier unter Führung von Berlin als stetig zu bezeichnen.

An den süddeutschen Produktenmärkten war die Geschäftstätigkeit recht klein. Außer mancher Anzeigung aus dem Ausland und von Berlin her wirkten sich wie üblich die Feiertage lähmend aus. Die Mähen lauten nur das Notwendige an Auslandsweizen zu ungefähr gleichen Preisen wie vor den Feiertagen. Das Angebot in Inlandsweizen war nur mäßig, was sich mit der erhöhten Frühjahrserntebestellung der Landwirtschaft erklären läßt. Die Preise in Inlandsweizen haben keine Veränderung erfahren, jedoch wurde teilweise ohne Erfolg versucht, höhere Preisforderungen durchzusetzen. Demzufolge dürfte die Preisforderungen für April und Mai von 65 auf 50 Prozent heruntergesetzt wurde.

In Roggen blieb das Geschäft ebenfalls still, da die Mähen nur in ganz beschränktem Maße abgeräumt waren. Die Tendenz ist jedoch auch in diesem Artikel stetig. Am Weizenmarkt blieb die Umsatztätigkeit weiterhin gering. Konsum und Handel, die beide nur kurzzeitig verortet scheinen, sind in ihren Einkaufsoperationen sehr vorsichtig und lassen nur das Dringliche. Seit 1. April ist die Preisnotierung der süddeutschen Mähen vollkommen aufgehoben und seit diesem Termin kommen die Mähen mit ihren Preisen nach eigenem Gutdünken heraus. Die für Weizenmehl, Spezialmehl, geforderten Preise variieren daher bis zu 0,75 Rm. je 100 Kg., während die zweite Hand kaum wesentlich billiger war. Roggenmehl lag stetig und hatte etwas besseres Geschäft als Weizenmehl.

Der Braugerstenmarkt lag weiterhin sehr ruhig. Vermehrtes Interesse zeigte sich für Industrie- und Futtergerste, die zu teilweise etwas erhöhten Preisen gehandelt wurden. Daher erzielte sich fester Tendenz, das Angebot, speziell in süddeutschen Provinzen, ist sehr klein geworden. Die geforderten Preissteigerungen wurden jedoch nur ungenügend bemittelt und erschweren das Geschäft.

Der Futtermittelmarkt lag im allgemeinen gut besetzt. Mischungsprodukte, die immer noch Vorkriegscharaktereigenschaften unterliegen, erfreuten sich weiterhin lebhafter Nachfrage bei höheren Preisforderungen. Teilweise Futtermittel zur prompten Lieferung fanden gleichfalls guten Absatz, doch waren die Verkäufer zu kleineren Preisnachlässen geneigt.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 11. April. Weizen (einschl. Sud und Verbrauchsteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verkaufsstelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26,40—26,70, Mai 26,50—26,70, Roggen Tendenz stetig. — Terminpreise für Weizen (inkl. Sud frei Seeschiffstelle Hamburg für 50 Kilo netto): April 7,15 B., 7,00 G.; Mai 7,15 B., 7,05 G.; August 7,95 B., 7,55 G.; Oktober 7,80 B., 7,75 G.; November 7,90 B., 7,55 G.; Dezember 8,00 B., 7,95 G.; März 8,25 B., 8,30 G. Tendenz stetig.

Bremen, 11. April. Baumwolle. Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 nun loco per engl. Pfund 11,38 Dollarcent.

Berlin, 11. April. (Zusatzdruck.) Elektrolyt Kupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam, je 100 Kg. 95,75 Rm.

Stahlverein.

Die neuesten Produktionsziffern.

Die Produktion der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in den wichtigsten Erzeugnissen stellte sich in dem Vierteljahr Januar bis März 1931 im Vergleich zu dem vorherigen Vierteljahr in Millionen Tonnen wie folgt:

Rohle	4,70	gegen	5,28
Rohs	1,45	gegen	1,76
Rohbleien	0,81	gegen	0,95
Rohstahl	0,96	gegen	1,01

Insgesamt betrug die Erzeugung in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1930/31 im Vergleich zur ersten Hälfte des Vorjahres:

Rohle	9,98	gegen	14,08
Rohs	3,18	gegen	5,00
Rohbleien	1,76	gegen	3,14
Rohstahl	1,96	gegen	3,27

Die Zahl der Arbeiter betrug am 31. März 1931 121 000 am 31. Dezember 1930 und 109 000 am 31. März 1930. Der Umsatz im Fremden belief sich im zweiten Geschäftsquartal 1930/31 auf 265 Mill. Rm. gegen 244 Mill. Rm. im Vorquartal. Davon entfielen auf das Ausland 83 gegen 104 Mill. Rm. Insgesamt betrug der Umsatz des Halbjahres Oktober 1930 bis März 1931 489 gegen 686 Mill. Rm. in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1929/30. Davon entfielen auf das Ausland 187 gegen 260 Mill. Rm. Die Auftragsbestände der Häfen- und Vereinigungsbetriebe maßen am 31. März 1931 58,3 Prozent des Monatsdurchschnitts 1929/30 aus.

Tendenzschwankungen.

Berlin, 11. April. (Zusatzdruck.) Infolge des dementsprechenden Rückgangs der Außenhandlungen verlagert werden sind, schritt die Spekulation, die sich geteilt stärker entfaltete, zu Rückkäufen und Deckungen. Auch aus Substitutionsfreiheiten waren Kaufaufträge eingetroffen, die besonders am Elektromarkt Kurstabsetzungen von 2 bis 3 Punkten zur Folge hatten. A.G. waren lebhaft gefragt und ließen 3,5 Punkte höher ein. Kalkiverte waren im Rahmen von 2-4 erhöht. Conti Gummi bestellten sich um 7,5. Für Erdöl (1,75) und Rüböl (0,87) hielt das Interesse an. Die Tendenz erhielt durch den zuverlässigen Monatsbericht der Dresdner Bank, in dem ein Ende der konjunkturellen Abwärtsbewegung festgestellt wird, eine gute Stütze. Die getrennt fortgeführten Gerüchte über die bevorstehende Auflegung einer neuen Inlandsanleihe des Reichs bestätigten sich nicht. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft ruhiger, da neue Aufträge nicht eintrafen, bröckelte das Kursniveau leicht ab.

Tagessgeld erforderte unverändert 4,5-6,5 Prozent. Am Devisenmarkt lag die Mark etwas erhöht, gegen Kabel 4,2006, gegen London 20,41. Von Wäncen herrschte man London-Rabel 4,8598, London-Paris 124,27.

Montanwerte gewannen bis zu 1. Rheinisch 1,87, dagegen Röhrenwerte, Phosphat und Blei. Braunkohlen liefen stetig. Farben gewannen 2,75 zu rüd, Siemens 2,25, Licht und Kraft 2,75, Antriebswerte etwa 1, Textilwerte den gleichen Zug. Demberg erholten sich um 3,37, A.G. um 2,5. Banken waren bis 1 Prozent höher. Reichsbank plus 2. Alt- und Neu-

berlin, 11. April. (Zusatzdruck.) Infolge des dementsprechenden Rückgangs der Außenhandlungen verlagert werden sind, schritt die Spekulation, die sich geteilt stärker entfaltete, zu Rückkäufen und Deckungen. Auch aus Substitutionsfreiheiten waren Kaufaufträge eingetroffen, die besonders am Elektromarkt Kurstabsetzungen von 2 bis 3 Punkten zur Folge hatten. A.G. waren lebhaft gefragt und ließen 3,5 Punkte höher ein. Kalkiverte waren im Rahmen von 2-4 erhöht. Conti Gummi bestellten sich um 7,5. Für Erdöl (1,75) und Rüböl (0,87) hielt das Interesse an. Die Tendenz erhielt durch den zuverlässigen Monatsbericht der Dresdner Bank, in dem ein Ende der konjunkturellen Abwärtsbewegung festgestellt wird, eine gute Stütze. Die getrennt fortgeführten Gerüchte über die bevorstehende Auflegung einer neuen Inlandsanleihe des Reichs bestätigten sich nicht. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft ruhiger, da neue Aufträge nicht eintrafen, bröckelte das Kursniveau leicht ab.

Tagessgeld erforderte unverändert 4,5-6,5 Prozent. Am Devisenmarkt lag die Mark etwas erhöht, gegen Kabel 4,2006, gegen London 20,41. Von Wäncen herrschte man London-Rabel 4,8598, London-Paris 124,27.

Montanwerte gewannen bis zu 1. Rheinisch 1,87, dagegen Röhrenwerte, Phosphat und Blei. Braunkohlen liefen stetig. Farben gewannen 2,75 zu rüd, Siemens 2,25, Licht und Kraft 2,75, Antriebswerte etwa 1, Textilwerte den gleichen Zug. Demberg erholten sich um 3,37, A.G. um 2,5. Banken waren bis 1 Prozent höher. Reichsbank plus 2. Alt- und Neu-

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. Nürnberg, 10. April. (Eigenbericht.) Die Marktlage hat sich seit Ausgange des letzten Berichtes nicht geändert, und auch die Stimmung ist bis jetzt gleich ruhig geblieben. Die Nachfrage bewegte sich wie seit der recht engen Grenzen und es kamen an den fünf Geschäftstagen der zu Bericht stehenden Woche insgesamt 120 Ballen zum Verkauf. Diesem Umsatz stehen keine Zufuhren gegenüber. Vereinzelt zeigte auch das Ausland etwas Interesse, allerdings nur zu außerordentlich geringen Preisen. Verhandelt wurden vornehmlich Hallertauer aller Qualitäten, daneben auch geringe bis mittlere Spalter, Gebirgshopfen und Würtemberger. Bei Wochenabschluss notieren nach amtlicher Feststellung (in Reichsmark per Zentner):

	Prima	Mittel	Geringe
Gersbräuer Gebirg	35-40	22-25	15-20
Vallertauer	40-55	30-35	25
Misch- und Jenaerländer	—	22-25	15-20
Bairischer	35-40	25-30	—
Badische	35-40	25-30	—
Fettmayer	70-80	55-65	20
Später	45-50	35-40	20

Schluß tendenz ruhig.

In verschiedenen Anbaugesieten wurde bereits mit dem Aufbruch der Frühhoften begonnen. Die Ernte wird gesund und sehr kräftig ausfallen, doch wird infolge des vielfach noch bestehenden Nachfrosts das Ankeimen der Pflanzen nur langsam voranschreiten.

Am Saazer Markt bei fortgesetzter ruhiger Stimmung nur schwache Nachfrage, die sich in der Hauptsache auf Mittelhopfen erstreckt. Notierungen von 200 bis 400 Kronen. — Der belgische Markt ist ruhig und meist ohne Geschäft. Notierungen von 275 bis 335 Francs. — Französischer Markt in den letzten Tagen etwas belebter und feste Nachfrage nach 1931 er Ernte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 11. April. (Zusatzdruck.) Amliche Produktionsnotierungen (für Getreide und Deffinaen je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: März, 75-76 Rg. 288-290, Mai 308,50, Juli 300,50, September 294; Roggen: März, 70-71 Rg. 188-190, Mai 201,50-202, Weid, Juli 190, September 188,50; Getreide: Braugerste 288-295, Futter- und Industriegetreide 214-222; seil. Safer: März 171-175, Mai 184-185, Juli 194-194,75, September 177,50; seil. Weizenmehl 34,75-40,50; Roggenmehl 27,25-29,50; seil. Weizenkleie 13,25-13,50; Roggenkleie 13,25-13,50; Roggen; Viktorienbohnen 24-29, kleine Speisebohnen 23-27, Futtererbsen 19-21, Pflanzbohnen 25-30, Ackerbohnen 19-21, Widen 23-28, Seradella Lupinen 13,50-13,50 gelbe Lupinen 22-26, Seradella, neue 66-70, Rapskuchen 9,80-10,20, Seinfäden 14,10-14,60, Erbsen 7,70-8, Seigelfrucht 14,30-14,90 Kartoffelflocken 15-15,50 Rm.

Süddeutscher Eisenmarkt.

In den letzten Wochen hat die Belebung am süddeutschen Eisenmarkt, die als Folge der vorübergehenden Preisermäßigung eingetreten war, keinerlei Fortschritte gemacht. Die saisonmäßige Belebung des Baumarktes geht in weit längerem Maße vor sich als im Vorjahre. Der Bedarf in Stahl und Formteilen für Bauzwecke läßt daher sehr zu wünschen übrig. Trotz gewisser Anzeichen, die auf eine Konjunkturbesserung hindeuten, hat auch die verarbeitende Industrie noch keinen stärkeren Auftragszufluss festgestellt können. Vor allem die Waggonindustrie leidet sehr unter Beschäftigungsmangel. Man beschränkt sich allgemein auf die Deckung des notwendigen Bedarfs. Etwas lebhafter gekaufte sich das Händlergeschäft. Der Provinzialhandel ist noch mit der Kompletierung seiner Lager für den Frühjahrbedarf beschäftigt und erteilt in allerdingen mäßigem Umfang Stabelfestifikationen, die meist auf die bis 15. April verlängerten Vorbestellungsfrist verrecknet werden können. Zu Neufällen bestand jedoch keinerlei Neigung. Die Beschäftigung der Werke ist unverändert schlecht und an eine Wiedererholung der verschiedenen stillgelegten Werke und Walzstraßen konnte noch nicht gedacht werden. Besonders schlecht liegt sich das Bandelgeschäft an, während in Blechen, besonders in Feinblechen, verschiedentlich größere Objekte zur Abnahme kommen konnten. Die Uneinheitlichkeit des Marktes spiegelt sich wieder in der sehr unterschiedlichen und oft sehr westlichen Preisnotierung der Werke. Zwar können glatte Spezifikationen in Form- und Stabelfestigkeit prompt ausgeführt werden, aber die Lieferfristen für wenig gehobene Abmessungen bewegen sich zwischen 3-6 Wochen. Für Bleche, Bandblech und Universalblech besteht ebenfalls stets zeitige Liefermöglichkeit.

bestimmten Gewinnen je 0,2-4 prozentige Mexikaner 0,25, 1910 er Ungarn den gleichen Zug.

Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen behauptet. Etwas Interesse bestand für Japan und London, die je 1 gewonnen. Verkehrsweisen erhöhten ihren Gewinn auf 3 Prozent. Auch Karstadt lagen 3,25 über dem gestrigen Schlusskurs. Von Montanwerten bestand für Phosphat und Oxidener etwas Interesse. Gesteinskörnungen gewannen noch 1,75 (2,25), dagegen lagen Farben 1 niedriger. Deutsche Altanzen gewannen 2 Punkte gegen gestern. Der Aktienmarkt lag ruhig, im allgemeinen gut gehalten. Obligationen lagen ohne etwas nachgebend. Aktien minus 0,5, Wix und Genet minus 1,5. Reichsschuldensforderungen waren niedriger. Staatsanleihen eher wieder etwas fester.

Der Privatdiskont blieb unverändert 4,62 Prozent. Die Nachfrage wurde zum Teil mit Reichswechseln per 10. Juli befriedigt. Der Verkauf der neuen Schatzanweisungen geht, wie wir hören, gut vonstatten.

Die Börse schloß ungleichmäßig. Warenhauswerte waren bevorzugt. Auch Vieh konnten sich um 3 Punkte beteiligen. Verkehrsweisen schlossen mit einem Gewinn von 4 und Wix, Koksalbau von 6,25 Prozent. Dagegen waren Kalkiverte etwas niedriger. Ilse verloren 3,75. An der Währungsseite entwickelte sich lebhaftes Geschäft am Elektromarkt bei steigenden Kursen. Es kamen Gerüchte auf, daß die Schenker u. Co. 11 Prozent Dividende verteilen werde. Man hörte Schuderer 143,25, A.G. 110,25, Siemens 190,5, Völkeringer 141, Licht und Kraft 134, Norden 158,25, Dapag 76,5, Aland 78, Salzdetfurth 290, neue Reichsbank 176,75, Berger 275, Neubest 6,50, Albest 59,50.

Devisennotierungen.

Berlin, 11. April 1931 (Funk.)

Geld	Brief	Geld	Brief
11. 4.	11. 4.	10. 4.	10. 4.
Buen. Air. 1 Pes	1.451	1.455	1.458
Canada 1 k. D	4.193	4.201	4.193
Konstan. 1 t. P	—	—	—
Japan 1 Yen	2.073	2.077	2.073
Kairo 1 kg. P	20.915	20.950	20.915
London 1 Pfd	20.389	20.429	20.393
Newyork 1 Doll	4.196	4.204	4.1975
Rio de J. 1 Milr	0.307	0.309	0.309
Uroguay 1 Pesu	2.827	2.833	2.827
Amsterd. 100 G	168.29	168.63	168.73
Athen 100 Drch	5.440	5.450	5.441
Brüssel 100 Blr	58.320	58.440	58.34
Bukarest 100 Lei	2.496	2.500	2.496
Budp. 100000 Kr	73.15	73.29	73.15
Danzig 100 Gl	81.53	81.69	81.50
Helsinki 100 f. M	10.556	10.576	10.561
Italien 100 Liro	21.965	22.005	21.96
Jugosl. 100 Din	7.380	7.394	7.377
Kowno 100 Litas	41.87	41.95	41.87
Kopenh. 100 Kr	112.25	112.47	112.25
Lissab. 100 Esc	18.85	18.89	18.85
Oslo 100 Kr	112.26	112.48	112.25
Paris 100 Fres.	16.40	16.44	16.440
Prag 100 Kr.	12.429	12.449	12.430
Island 100 l. Kr.	92.02	92.20	92.02
Riga 80.73	80.89	80.75	80.91
Schwed. 100 Pes.	80.825	80.985	80.815
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047
Spanien 100 Pes.	46.50	46.60	46.52
Stockh. 100 Kr.	112.32	112.54	112.35
Reval 100 l. Kr.	111.69	111.91	111.65
Wien 100 Schill.	58.98	59.10	58.99

Jähriger Devisennotierungen vom 11. April.

Paris 20,30%, London 26,23%, Newyork 5,1917%, Belgien 72,17%, Italien 27,17%, Spanien 57,50, Holland 308,30, Berlin 128,88, Wien 72,98, Stockholm 130,10, Oslo 138,95, Kopenhagen 138,95, Sofia 3,76%, Prag 15,87%, Barisgau 58,15, Budapest 90,55, Athen 6,75, Konstantinopel 2,46%, Butaric 3,06%, Delfingfors 13,07%, Buenos Aires 1,80%, Japan 2,37.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend, Karlsruhe.

	April	Ma	Juni	April	Ma	Juni
Danabank	5	7	9	4 1/2	6	7 1/2
Dtsch & Disc	3 1/2	5	6 1/2	10	14	18
Reichsbank	6	8	10	12	14	18
A. E. G.	5 1/2	7 1/2	9 1/2	8	10	12
Licht & Kr	6	8	10	7	9	11
Ges. f. El. Unt	6 1/2	8 1/2	10 1/2	5 1/2	7 1/2	9 1/2
Schnecker	7	9	11	6	8	10
Sie & Haiske	7 1/2	10	12 1/2	5	7	9
Transarid	—	—	—	6 1/2	9	12
Gesamtkirch	4 1/2	6	7 1/2	4 1/2	6	7 1/2
Harpener	4 1/2	6	7 1/2	4 1/2	6	7 1/2

K.F.V. - Eintracht Frankfurt.

Zu dem heute Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem K.F.V.-Platz fälligen Spiel in der Meistersrunde...

Table with 2 columns: Name and Position. Includes names like Schmitt, Schütz, Gramlich, Leis, Schaller, Trumpler, Ehmer, Kron, Kellerhof, Schneider, Siccard, Sanger, Kötner, Keller, Nagel, Reeb, Lange, Trauth, Huber, Stadler.

Mittelbadische Kreisliga.

Die Punktspiele gehen nunmehr ihrem Ende entgegen, aber noch ist die letzte Entscheidung, nämlich die des zweiten Absteigekandidaten nicht gefallen.

Zuverlässigkeitsfahrt durch den badischen Schwarzwald.

Die dem Allgemeinen Deutschen Automobil-Club zugehörigen Karlsruher Motorfahrerkreis, der Karlsruher Automobil-Club und der Badische Motorrad-Club...

Am Dittans, die stärkeren eine solche von ca. 350 Km. innerhalb einer genau vorgeschriebenen Fahrzeit zu absolvieren.

Trainingsverpflichtung beim Rheinklub Alemannia.

Der Rheinklub Alemannia hat vor einigen Tagen seine Rennruderer und die, die es werden wollen, zum Vortraining verpflichtet.

Der Umbau im Bootshaus ist nahezu beendet, so daß die Ruderübungen nicht beeinträchtigt werden.

Das gesellschaftliche Winterprogramm findet am 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Bootshaus seinen Abschluß.

In Pittsburg gelang es dem Regorboxer Billy Jones dem bisherigen Weltmeister im Halbschwergewicht Maxie Rosenbloom in einem Fehrrundenkampf durch einen Punktsieg den Titel abzunehmen.

Wetternachrichtendienst

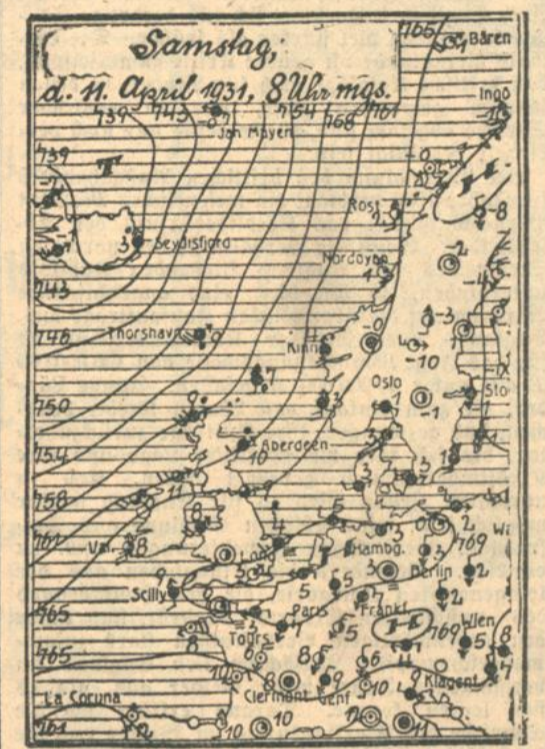
Der Badische Landeswetterdienst Karlsruhe.

Vom Ostseeeriff erstreckt sich heute über Skandinavien und Westeuropa bis zu den Azoren ein Hochdruckgebiet...

Wetterausichten für Sonntag, 12. April: Meist heiter und trocken, bei nordöstlichen Winden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Bei nach West drehenden Winden wieder unbeständiger mit Neigung zu vereinzelt leichten Regenfällen.



Wetterkarte für Samstag, den 11. April 1931, 8 Uhr morgens. Die Karte zeigt den Temperaturverlauf über den Mittelmeerraum...

Badische Meldungen.

Table with columns: Station, Temperature, Wind, and other weather-related data for various locations.

Rhein-Wasserkände, morgens 6 Uhr: Dettel, 11. April: 136 cm; 10. April: 118 cm. Badstätt, 11. April: 514 cm; 10. April: 510 cm.

Amthche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Ruhestellungen der planmäßigen Beamten.

Ernannt: Bachmeister Johann Feigenbusch der Universität Heidelberg zum Dozenten. Zur Ruhe setzt auf Ansuchen: Anhaltsoberrichter Albert Straßer...

Stuhlerpöpfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser ein äußerst wirksames Abführmittel.

Junker & Ruh-Gasherde zu beziehen durch das Spezialgeschäft Karl Haug

Karlstraße 28, Telefon 2714

Large financial table containing Berlin and Frankfurt stock market data. Includes sections for Anleihen, Verkehrswerte, Industriewerte, Bankaktien, Hypothekendarlehen, and various other securities.

Vor dem Kürten-Prozess

GR, Düsseldorf, 11. April.

Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnt am Montag, den 13. April der Prozess gegen den Raifemörder Peter Kürten. Die Verhandlung findet in einem eigens für diesen Prozess hergerichteten großen Saal der Düsseldorfer Hauptkammer statt, da sich der Schwurgerichtssaal im alten Landgericht räumlich für diesen Prozess nicht eignet. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Rofe, die Anklage vertritt der Oberstaatsanwalt Dr. Glöckler, als Offizialverteidiger für Kürten fungiert Rechtsanwalt Dr. Wehner. Circa 200 Zeugen werden während des Prozesses vernommen werden, über 20 medizinische und psychiatrische Sachverständige werden ihre Gutachten abgeben.

Zur Verhandlung stehen neben sieben Mordversuchen neun vollendete Morde, von denen einer, der an der zehnjährigen Christine Klein aus Köln-Mülheim 18 Jahre zurückliegt. Die übrigen acht Morde sind von Februar bis Dezember 1929 von Kürten verübt worden. Weiter ist Kürten der Brandstiftung in 45 Fällen beschuldigt. Anklage in diesen Fällen ist jedoch nicht erhoben worden, um den Prozess nicht zu umfangreich zu gestalten, vor allem aber, weil die für die Brandstiftungen zu verhängenden Strafen gegenüber den für die Mordtaten nicht ins Gewicht fallen.

In aller Erinnerung sind noch die grauenhaften Morde, die im Jahre 1929 ganz Düsseldorf in Schrecken und die gesamte Öffentlichkeit in Atem hielten. Ein Mordenaufgebot von Kriminalpolizei arbeitete Tag und Nacht, um den Täter ausfindig zu machen. Circa 10000 Zeugen waren im Laufe der Zeit bei der Polizei eingegangen, die alle bearbeitet werden mußten. Tausenden von Spuren mußte nachgegangen und Hunderte von Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Das Ende war immer ein Nichts. Schließlich kam der Zufall der Polizei zu Hilfe. Durch einen von einer Leberfalle an ihre Freundin gerichteten Brief, der in falsche Hände geriet, wurde die Polizei auf Kürtens Fährte gelenkt. Am 24. Mai vorigen Jahres wurde er verhaftet. Während der Vernehmungen legte Kürten umfassende Geständnisse ab und konnte auch im Laufe der Gesamtvernehmungen restlos überführt werden. Seine Aussagen machte er klar und sachlich, so daß niemals der Eindruck aufkam, daß er geistig minderwertig sei. Auch die Psychiater erklären Kürten für seine Tat verantwortlich.

Ein rabiater Angeflagter.

TU Breslau, 11. April.

Zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall kam es am Samstag in einer arbeitslosen Prozessverhandlung, als der Staatsanwalt Schwarz gegen die 62 Angeflagten die

Strafanträge stellte. In vielen Fällen wurden Zuchthausstrafen von 2 bis 4 Jahren beantragt. U. a. lautete der Strafantrag gegen einen Angeflagten namens Peter Dziud auf 4 Jahre

Zuchthaus und vier Jahre Ehrenrechtsverlust. Dziud markierte darauf einen Zusammenbruch und mußte in ein Nebenzimmer gebracht werden. Nach seiner Rückkehr in den Gerichtssaal

Wahnsinniger zieht die Notbremse.

Berlin, 11. April.

In der Nacht zum Samstag ist der D-Zug, der zwischen Magdeburg und Berlin verkehrt, in der Nähe von Schönhausen an der Elbe durch Ziehen der Notbremse angehalten worden. Der Mann, der die Notbremse gezogen hatte, stieg aus und verschwand im Walde, ohne daß es zunächst gelang, seiner habhaft zu werden. Inzwischen ist es gelungen, ihn ausfindig zu machen. Es handelt sich um einen im Abnahmecommando des Zeugamtes Spandau beschäftigten Johannes Bielecki aus Berlin. Bielecki war in Dortmund gewesen und befand sich auf der Rückreise nach Berlin.

Dicht an der Station Schönhauser Damm wurde der Zug plötzlich angehalten, weil jemand die Notbremse gezogen hatte. Als das Fahrpersonal herbeieilte, sah es, wie ein Mann aus dem Mittel zweiter Klasse ausstieg, nach dem Walde lief und im Dunkel verschwand. Eine Verfolgung des Flüchtlings war nicht möglich, da der Zug unendlich länger aufgehalten werden durfte. In dem Mittel fand man das gesamte Gepäck, außerdem Hut und Mantel des seltsamen Fahrgastes auf. Der Schaffner des

Zuges war schon bei der Fahrtartenkontrolle auf den Mann aufmerksam geworden, weil er merkwürdige Reden führte.

Der Reichsbahnüberwachungsdiens wurde sofort benachrichtigt und die Dienststelle Stendal entsandte unmittelbar darauf Beamte nach Schönhausen. Inzwischen hatte sich Bielecki durch das Dunkel des Waldes hindurchgetastet und war gegen 6 Uhr morgens auf einem Bauerngehöft gelandet. Als der Besitzer ihn nach seinem Begehren fragte, erklärte er, er habe etwas plötzlich den Zug verlassen müssen und bitte, man möge doch an seine Frau nach Berlin telegraphieren, sie solle ihm Hut und Mantel bringen. Auf die Frage des Gutsbesizers, warum er denn so plötzlich habe aussteigen müssen, erklärte er, im Zuge habe man ihn ermorden wollen. Durch diese Antwort des offensichtlich geistesgestörten Mannes trübte sich der Verhör. Ein erstes Verhör wurde vorgenommen und dann begab sich der Beamte mit Bielecki nach dem Bahnhof Schönhauser Damm, von wo er unter Aufsicht nach Berlin zurückgeführt wurde. Es wird eine eingehende Untersuchung des seltsamen Vorfalles eingeleitet.

Fabrikbrand in Koblenz.

500 Zimmereinrichtungen vernichtet.

TU Koblenz, 11. April.

Am Samstag früh brach in dem Hauptlagerhaus einer hiesigen Möbelfabrik aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, das auch die angrenzenden Gebäude einer Automobilfabrik ernsthaft bedrohte. Die Berufsfeuerwehr rückte mit allen Kräfte an die Brandstelle, war aber bei der riesigen Ausdehnung des Flammenmeeres nicht in der Lage, das entsetzte Element zu bekämpfen. Es mußten deshalb sogar die dienstfreien Mannschaften der Berufsfeuerwehr und ein großer Teil der Freiwilligen Feuerwehr aufgeboten werden, die sich lediglich darauf beschränkten, die angrenzenden Gebäude, insbesondere das Automobilunternehmen und das Steffelhaus vor den Flammen zu schützen. Nach eifriger Bemühungen gelang es schließlich, den Flammenherd abzuriegeln. Jedoch war nicht zu vermeiden, daß das gesamte Dach und

das Obergeschloß des Möbellagerhauses eingestürzt wurden. In den Räumllichkeiten befanden sich 500 fertige Zimmereinrichtungen, die ebenfalls restlos den Flammen zum Opfer fielen.

Einbruch in eine Waffenhandlung.

Leipzig, 11. April.

Am Samstag früh wurde ein Einbruch in eine Waffenhandlung in der Gottschestrasse verübt. Der Täter wurde von einem Polizeibeamten verfolgt und festgenommen. Man fand bei ihm 70 Pistolen und etwa 5700 Schuß Munition, die er aus der Waffenhandlung gestohlen hatte. Er gab an, daß er nach Geld gesucht habe. Da er kein Bargeld gefunden habe, habe er die Waffen gestohlen, um sie zu Geld zu machen.

stürzte er sich plötzlich über den Verteidiger hinweg zum Tische des Staatsanwalts und griff diesen tätlich an. Der Staatsanwalt, der sofort durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schaweder, die weiteren richterlichen Personen und die Schöffen, sowie durch Justizwachtmeister Hilfe erhielt, wurde leicht verletzt. Landgerichtsdirektor Schaweder erlitt eine schwere Handverletzung. Der Staatsanwalt Schwarz zog geistesgegenwärtig einen Revolver, ohne jedoch zu schießen. Dziud wurde überwältigt und aus dem Gerichtssaal entfernt. Die Sitzung wurde sofort geschlossen. Bei der Nennung des Verhandlungssaales protestierten die Angeklagten laut gegen die hohen Strafanträge. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando hatte große Mühe, der erregten Menge Herr zu werden.

Das Hilfsflugzeug für Elly Beinhorn gestartet.

Böblingen, 11. April.

Die deutsche Artiloffizierin Elly Beinhorn hat, wie feierlich berichtet, 50 Kilometer südlich von Timbuktu in der Sahara infolge eines Delrohbruches notlanden müssen. Alle Versuche, das Flugzeug wieder flott zu machen, sind mißlungen, weil sich kein Startplatz vorfinden hat. Inzwischen aber hat sich ein neues Flugzeug zur Rückkehr über die Sahara zu beschaffen. Es ist wiederum ein Kleinflugzeug, das lediglich statt des französischen etwa 500erartigen Salmson-Motors einen deutschen Argus-Motor mit etwa 80 PS hat. Die neue Maschine ist gestern mittag 12.30 Uhr vom Flugplatz in Böblingen aus gestartet. Sie trägt die Nummer D 1900. Ihr Führer ist der frühere Fliegeroffizier Hauptmann a. D. Dierkamp, ein alter erfahrener Pilot, der auch im letzten Jahr auf einer Kleinmaschine im Europa-Rundflug sehr gut abgeschnitten hat. Das Ersatzflugzeug ist nach Paris gestartet, wo es die Einfluggenehmigung für Französisch-Marokko einholen muß. Von dort aus wird es nach Madrid fliegen, um dieselbe Genehmigung für Spanisch-Marokko einzuholen. Der Pilot rechnet mit zwei Tagen reiner Flugzeit. Wenn man die Aufenthaltswenigen noch einrechnet, wird also Mitte nächster Woche Elly Beinhorn wieder eine Maschine zur Verfügung haben, mit der sie dann ihren Rückflug antreten kann.

Was unsere Leser wissen wollen.

V. B. hier. Der Unterhaltsanspruch der schuldlos geschiedenen Ehefrau gegen ihren Mann verjährt nicht. Nach Art. 1366 Abs. 1 BGB. verjähren die Ansprüche nicht, aus welchen Gründen die Ehefrau bisher den Unterhaltsanspruch nicht geltend gemacht hat. Der Ehemann als Beamter hätte doch mindestens eine kleine Unterhaltsrente bezahlen können.

Zum Schulanfang

Kinder-Pullover ohne Kermel
reine Wolle . . . Größe 55 4.65

Bleyle-Pullover, Gürtelhosen
Mädchenkleider aparte Farben
neue billigere Preise

Knaben-Hemd weiß Shirting
Größe 60 1.35

Keller
Ludwigsplatz

Kinderstrumpf
kräftige Qualität
Größe 1... -40

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf
wegen Umzug, in
Haus-, Standuhren
Mod. Wanduhren

Grosser Preisnachlass

Uhrenhaus
Richard Kiffel
Am Stadtgarten 1

Erholungsheim Marxzell
(Städt.)
für Frauen, Mädchen u. Ehepaare

Zentralheizung, fließendes Wasser in allen Räumen, Bäder im Hause, sonnige Lage, herrlicher Waldpark, fünf Rasplätze, Tennisplätze, 450 Meter Jagd, keine Nebenausgaben, Anmeldungen bei der Leiterin des Heims in Marxzell.

Bad-Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweizweckverein Karlsruhe.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruh. 11 Karlsruhe Karlsruh. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392
Fernverkehr 4393, 4394, 4395

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Thüringer Goldglöckchen,
die frühesten, gelbfleischige Delikatess-Kartoffel.

Goldglöckchen ist nicht nur die frühesten, sondern auch in Qualität und Aussehen die überlegene Speisekartoffel. Goldglöckchen übertrifft in jeder Beziehung die Holländer Erntlinge durch frühe Reife, Güte und höchsten Erträge (150 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit). Goldglöckchen eignet sich zum Ankeimen und gedeiht auf allen Böden.

„Die im vorigen Jahre von Ihnen bezogenen Thüringer Goldglöckchen sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen. Von 25 kg Aussaat erntete ich ca. 20 Ztr., ich sowie meine Nachbarn waren über einen derartigen Ertrag erstaunt.“
Peter Billesfeld, Heide (Rheinprov.)

„Mit den im vorigen Jahre bezogenen Thür. Goldglöckchen war ich sehr zufrieden. Viele Leute haben gestaunt über den Ertrag. Der Geschmack der Kartoffel war sehr gut.“
Wilh. Kelle, Eickendorf, Kr. Calbe (Saale.)

1 Ztr. 10.- M., 1/2 Ztr. 5.50 M., 1/4 Ztr. 3.50 M., 10 Pfd.-Postpack 1.70 M. Versand bei frostfreiem Wetter. — Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 % Rabatt. — Erträge kostenlos.

A. Siegfried, Großhändler-Erfurt 168
Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatenstelle — Samenkulturen.

Schulranzen | Musikmappen
Schulmappen | Aktenmappen
in großer Auswahl

G. Dischinger
Reiseartikel und Lederwaren
Kaiserstraße 105

Maß-Garderobe für Herren
leistungsfähige Firma liefert in allerbesten Qualität billigst.

Zahlungsziel bis zu einem Jahr ohne Aufschlag. Garantie für einwandfreien Sitz und tadellose Paßform.

Auf Wunsch Vertreterbesuch.
Angeb. unt. Nr 5064 ins Tagblattbüro.

Kinderwagen RIFFEL
am Ludwigsplatz
KARLSRUHE

Erholungsheim
der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden

Wiedereröffnung am 20. April d. J. Sprechungsabst. 4.50 RM. täglich für Essen und auswärtige Selbstzahler 5 RM. Persönliche Anmeldung werktäglich von 8 bis 10 Uhr bei uns, Verwaltungsgesäude, Zimmer Nr. 13.

Städtisches Krankenhaus Karlsruhe.

Qualitäts-Möbel
jeder Art
konkurrenzlos billig!

Besichtigung unserer neuen Ausstellung erbeten.

Erich Rudolf
KARLSRUHE
Lammstr. 3

Tausende zufriedene Kunden!

Gut und billig!

Thürmer-Pianos
Wolfgramm-Pianos
außergewöhnlich gute und schöne Pianos beim Kleinvertreter

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Belztierzucht
Neben Aufzucht u. Interzienten haben wir, unverbündelt den hochinteressanten, illustrierten Prospekt über die wichtigste Literatur der Belztierzucht anfordern bei dem Verlag „Der Deutsche Belztierzüchter“, München 2 C, Sparfassenstraße 11.

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billiger Berechnung in Stand gesetzt

E. Schmidt & Cons.
Lehrstr. 1, Kaiserstr. 27
Telephon 6640-6641

Fußschmerzen!

Gehen Sie zum Fachmann, nur dort finden Sie Hilfe

Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe
Spezialgeschäft für Fußleiden, Waldstr. 49.

Angenehm und gesund ist der Düft

den **Perwachs** verbreitet. Schon das ist ein großer Vorzug. **Perwachs** kennt keinen scharfen, ätzenden Geruch, der die Augen angreift und deshalb besonders für Kinder schädlich ist. Wer **Perwachs** verwendet, wird nie des Geruches wegen über Kopfschmerzen klagen müssen. Der Tannenduft, den **Perwachs** ausströmt, ist wohltuend und erfrischend. Er regt die Nerven an.

Perwachs ist das hygienischste Heim-Pflegemittel, es bindet den Staub und desinfiziert. — Und wie sicher geht man auf mit **Perwachs** bearbeiteten Fußböden und Treppen! **Perwachs** erzeugt herrlichsten Hochglanz, aber keine Glätte; ein Ausrutschen ist daher so gut wie ausgeschlossen.

Prüfen Sie diese Vorzüge und dann: Für den Boden nur noch

Perwachs
DIE IDEALE BODEN-CREME

Größe 1 RM 2,50
Größe 2 RM 1,50
Größe 3 RM 2,65

Ausschließlich Hersteller: THOMPSON-WERKE G.m.b.H., DUSSELDORF

